28. Jahrgang. Freitag, 2. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

VECTEMERE NEC TIMIDE

№ 15922.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1886.

Die Deutschen im österreichischen Parlament.

Unklarheit und Unentschiedenheit sind die charakteristischen Merkmale, welche den Ausgang der parlamentarischen Arbeit in der verflossenen Session kennzeichnen. Weder ist in Erfüllung gegangen, was die Majorität, der eiserne Ring der Rechten, noch vor Jahresfrist nach den glücklichen Wahlerfolgen siegesbewußt zu erringen hoffte, noch hat sich die allgemeine politische Lage so einschneidend verändert, daß die deutsche Opposition aus ihr für eine nächste Zukunft größere Hoffnung schöpfen könnte. Gedrückt und unerquicklich ist die Gesammtlage; die Volksvertreter und deren Wähler haben, rechts und links, die Empfindung, daß die gegenwärtigen Zustände für die Dauer unhaltbar seien, weil sie geradezu einen Stillstand jedweder politischen Arbeit bedeuten.

Das Regierungssystem in Oesterreich muß naturnothwendig entweder weitere entschiedene Schritte auf der Bahn der slawischen Föderalisirung machen, oder es muß sich zu einem Umschlag nach der deutschen centralisirenden Richtung hin bekehren. Die treibende Macht dieser beiden Ideen ist zu stark, die Gegensätze sind zu bedeutend geworden, als daß irgend eine Regierung nach willkürlichem Belieben ihnen Stillstand gebieten könnte. Die Regierung des Grafen Taaffe hat in der jüngsten Zeit so manche Anwandlungen gezeigt, welche dahin gedeutet werden konnten, daß sie den Föderalisten, oder wie sie selbst sich lieber nennen Autonomisten, keine weiteren Concessionen zu machen gedenke; sie hat sogar erst vor Kurzem in dieser Beziehung einige zarte Andeutungen in der officiösen Presse Oesterreichs und Deutschlands verlautbaren lassen, allein was sind die Entwürfe des Grafen Taaffe! Mit dem Augenblicke, wo Graf Taaffe sich anschickt dem Zersetzungsprozeß im Einheitsstaate Oesterreich Einhalt zu thun, machen ihm seine Feunde von der Rechten so viele Schwierigkeiten, daß die Reichsmaschine ins Stocken geräth.

Der überzeugendste Beweis hierfür ist, daß in dem verflossenen Abschnitt der Reichsrathsperiode keine gesetzgeberische Arbeit bis auf das Landsturmgesetz vollendet wurde, daß alle Vorlagen von Bedeutung bis zum kommenden Herbst vertagt wurden; und selbst auf die Erledigung des Landsturmgesetzes übten Ursachen, welche außerhalb des Bereichs der inneren Politik Oesterreichs liegen und in dem Willen der Krone, wie vielleicht in der drohenden Gestalt äußerer Verhältnisse begründet sind, einen mächtigen Druck aus. „Alles wird aufgeschoben", das ist das Endergebniß der mit so vielem Selbstgefühl nach den vorjährigen Wahlen begonnenen neuen Parlaments-Aera; selbst die Landtage werden diesmal nicht einberufen, nur um Zeit zu gewinnen und der politischen Welt nicht das klägliche Schauspiel zu bieten, daß man weder vor- noch rückwärts kann.

Was wurde in der Thronrede im Vorjahre nicht Alles in Aussicht gestellt! Eine Reform der an vielen Gebrechen und veralteten Rechtsanschauungen leidenden Justizgesetzgebung wurde verheißen; und nicht ein Uebelstand wurde bisher beseitigt; eine Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen sollte angebahnt werden, und noch ist das Unfallversicherungsgesetz nicht über die ersten Berathungen hinausgelangt; das einzige Ergebniß der Socialreform ist ein — gegen das deutsche Socialistengesetz doppelt scharf gehaltenes Socialistengesetz; — die übrigen Zoll- und wirthschaftlichen Vorlagen ruhen in den Ausschüssen begraben, und bei alledem leistete die deutsche Opposition, was nicht aus dem Auge gelassen werden darf, durchaus keinen passiven Widerstand; im Gegentheil gingen fast alle Initiativ-Anträge, 62 an der Zahl, von ihr aus, — aber bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt wurden nur fünf derselben erledigt.

In der That lassen die Betrachtungen, welche in der öffentlichen Meinung bei den slavisch-feudalen Verbündeten jetzt angestellt werden, viel von dem Siegestaumel im Vorjahre vermissen. Die buntscheckig zusammengesetzte Regierungsmajorität fand damals nicht Worte genug des Hohns über die eben vollzogene Spaltung der vereinigten Linken in zwei Parteigruppen; das herrschende System hat sich vertieft und gefestigt, die deutsche Opposition schien kein allzu ernst zu nehmendes Hinderniß mehr; man übersah völlig, daß die deutschen oppositionellen Parteigruppen durch ihre innersten Lebensbedingungen weit inniger miteinander verknüpft seien, als die bunt zusammengewürfelten Fractionen und Fractiönchen der Rechten. Diese werden durch negative, jene durch positive Endziele zusammengehalten. Bekämpfung und Verdrängung des deutschen Einflusses, Auflösung der Reichseinheit ist das Endbestreben der Slavisch-Feudalen, — dabei aber haben Polen, Tschechen, Slovenen, Deutsch-Ultramontane und die Feudalherren alle für sich ihre besonderen Interessenkreise. Stärkung und Wiedererrichtung des deutschen Einflusses und Aufrechterhaltung der Reichseinheit ist das Endbestreben der deutschen Opposition. Daß die Anschauungen im deutschen und deutschösterreichischen Club dahin auseinandergehen, daß die Einen die Kräftigung des deutschen Volksthums, die Anderen die Aufrechthaltung der Reichseinheit vorerst für das Nothwendigste erachten, ist richtig. Daß aber das deutsche Nationalbewußtsein nicht zu heben, oder daß der Einheitsstaat nicht zu erhalten sei, fällt weder dem deutschösterreichischen, noch dem deutschen Club bei zu läugnen. Die deutsche Opposition hat wohl keinen positiven Erfolg in der verflossenen Periode errungen, sie hat sich aber als mächtiges Hinderniß einer weiteren Auflösung und Slavisirung des Reiches erwiesen, und hat es bewirkt, daß die Dinge allmählig zu einer Krisis heranreifen.

Wohl wäre es vorläufig zu optimistisch, wollte man annehmen, daß die Krisis unbedingt einen plötzlichen Umschwung zu Gunsten der Deutschen herbeiführen müsse; vielleicht wird die Regierung in der nächsten Zeit von den beunruhigten, aufgewühlten slavischen Verbündeten zu einem noch strafferen Vorgehen gegen die Deutschen gedrängt werden; doch dadurch unbeirrt werden sie aus der Thatsache, daß ohne sie das Staatsleben Oesterreichs zerrüttet wird, im besten Falle in's Stocken geräth, den Willen und die Kraft schöpfen, durch nationalen Ausbau im eigenen Volksthum zu verhindern, daß dieses weitere Verluste erleide, und wenn es sein muß, so geschützt, eine neue Periode des Kampfes zu überdauern.

Deutschland.

L **Berlin**, 1. Juli. **[Zum Kapitel der Subventionspolitik.]** Hamburgische Blätter haben in diesen Tagen interessante Mittheilungen über Versuche zunächst des preußischen Gesandten in Hamburg, Herrn v. Kusserow, dann der Regierung in Schleswig-Holstein gemacht, den Betrieb der chinesischen Küstenfrachtfahrt im Anschluß an die ostasiatische Linie des Norddeutschen Lloyd zu organisiren. Die „Deutsche Dampfschiffsrhederei" in Hamburg hat die wohlgemeinten Rathschläge mit Rücksicht auf die bisher sehr mangelhafte Rentabilität der Küstenschifffahrt in den chinesischen Gewässern zurückgewiesen; wie sich die schleswig-holsteinische Rhederei zu der Frage gestellt hat, ist noch nicht bekannt. Daß diese bei der gegenwärtigen Lage der Rhederei im Stande sein sollte, aus eigenen Mitteln eine Aufgabe zu lösen, welche selbst die Hamburger Gesellschaft als schwierig ablehnt, ist kaum denkbar, wenn auch die Regierung in Schleswig in Abrede stellt, daß der Rhederei Reichssubventionen in Aussicht gestellt worden seien. Die Thätigkeit des preußischen Gesandten in Hamburg und namentlich diejenige der preußischen Behörden in Schleswig ist vielfach so aufgefaßt worden, als habe derselben die Absicht zu Grunde gelegen, dem Norddeutschen Lloyd in Bremen hilfreiche Hand zu leihen und denselben von jeder selbstständigen Concurrenz zu befreien. Das ist aber ein Irrthum. Das eigentliche Ziel aller dieser Bemühungen ist nur das, einen möglichst ausgedehnten Einfluß auf die Rhederei zu gewinnen, um der Staatshilfe auch auf diesem schwierigen Gebiet zum Siege zu verhelfen. Wie fern der Reichsregierung eine Benachtheiligung z. B. der „Deutschen Dampfschiffsrhederei" in Hamburg oder eine besondere über den Subventionsvertrag hinausgehende Begünstigung des Nordd. Lloyd in Bremen liegt, dafür giebt es zum wenigsten einen thatsächlichen Beweis.

Bei der Berathung über das Postdampfersubventionsgesetz im Reichstag ist seitens der Reichsregierung und insbesondere der Marineverwaltung Werth darauf gelegt worden, daß mit Hilfe der subventionirten Reichspostdampfer die Mannschaften der Kriegsschiffe, welche jährlich zur Ablöhnung nach der ostasiatischen Station geschickt werden müssen, in Zukunft am schnellsten und billigsten transportirt werden können. Während aber gestern der erste Dampfer des Norddeutschen Lloyd, der „Oder", die Weser verließ, um die erste Reise nach Ostasien anzutreten, ist bereits am Sonnabend ein Dampfer der „Deutschen Dampfschiffsrhederei" in Hamburg, die „Roma", mit 475 Offizieren und Mannschaften für die Kriegsschiffe auf ostasiatischer Station abgegangen. Es wird freilich zur Erklärung dieses auffallenden Vorganges bemerkt, daß die Hamburger Gesellschaft sich erboten hat, die Ablösungsmannschaften zu geringeren Sätzen zu befördern, als diejenigen sind, welche der Lloyd fordern zu müssen glaubte. Wie es sich in Wirklichkeit damit verhält, muß dahingestellt bleiben. Ist die Angabe richtig, so wäre damit erwiesen, daß die nicht subventionirten Rhedereigesellschaften, die in der Freiheit ihrer Bewegung nicht beschränkt sind, dem subventionirten Lloyd Concurrenz zu machen im Stande sind, weil bei den vertragsmäßig festgesetzten Routen und Fahrgeschwindigkeiten der Betrieb der Reichspostdampferlinie ein kostspieliger ist.

F. **Berlin**, 1. Juli. Die **russische Zollpolitik** erhält unsere Schutzzöllner fortwährend in Aufregung. Zwar ist kürzlich, ohne daß bis jetzt ein Widerspruch hervorgetreten wäre, gemeldet worden, die kürzlich geplanten, namentlich gegen Deutschlands Eisen- und Kohlenindustrie gerichteten Zollerhöhungen seien von der russischen Regierung bis zum nächsten Jahre vertagt worden, doch ruft begreiflicher Weise diese Meldung keine Beruhigung hervor. Daß die russische Regierung sich von denselben Grundsätzen leiten läßt, welchen auch unsere Wirthschaftspolitik entsprungen ist, und der ganze Unterschied nur darin besteht, daß uns Rußland in der Absperrung des eigenen Landes und in der Anwendung der das Ausland schädigenden Maßregeln um einige Schritte voraus ist, wird von der schutzzöllnerischen Presse nicht anerkannt. Da macht man Rußland bittere Vorwürfe, weil es glaubt, durch dieselben Mittel seine Eisenhütten vor ausländischem Wettbewerbe zu sichern, durch welche unsere Gesetzgebung die nationale Arbeit geschützt und den einheimischen Markt gesichert wissen will. In der „Rhein.-Westf. Ztg.", dem Organ der Gußeisenindustriellen in den westlichen Provinzen, die sich durch die in Aussicht stehenden russischen Zollerhöhungen stark bedroht sehen, wird der russischen Regierung abwechselnd durch lange Auseinandersetzungen die Unhaltbarkeit ihres Systems vorgehalten, abwechselnd gedroht. In einer ihrer letzten Nummern sagt sie:

„Es will uns scheinen, daß deshalb diese Frist (die Vertagung der russischen Zollpläne) benutzt werden sollte, um Rußland begreiflich zu machen, daß es sich bei der vorliegenden Frage nicht nur um ein bloßes Athemholen handeln kann, um nachher den Wettlauf nach neuen Prohibitionen mit frischer Kraft sich entwickeln zu lassen, daß vielmehr eine Annäherung der russischen Zollpolitik zu den im übrigen Europa herrschenden Anschauungen erforderlich ist, will nicht Rußland nach außen sich immer mehr Antipathien schaffen und die Ausschließung seiner Producte vom europäischen Markte veranlassen und nach innen gänzlich unhaltbaren Zuständen und einer Versiechung seiner Einnahmequellen aus den Zollerträgnissen entgegengehen."

Ehe man Rußland gute Lehren ertheilt, sollte man es sich angelegen sein lassen, sie selbst zu befolgen. Würde Deutschland mit gutem Beispiele vorangehen, so würde es vielleicht einigen Einfluß auf Rußland ausüben, mindestens würde es dann mehr Recht haben, als heute, dem Nachbarn Vorstellungen über seine Zollpolitik zu machen.

* **[Auslegungen des Zolltarifs.]** Eine Anzahl von Handelskammerberichten beschäftigt sich u. A. mit den verschiedenen Auslegungen der Positionen des Zolltarifs und des Waarenverzeichnisses bei der Abfertigung durch die Eingangszollämter. Die freisinnige Partei ist im Reichstage wiederholt dafür eingetreten, daß für Zollstreitigkeiten die Zulässigkeit des Rechtswegs festgesetzt werde. Verschiedene Berichte sprechen sich für die Errichtung eines Reichstarifsamts aus, welches im einzelnen Fall möglichst rasch über die richtige Anwendung des Tarifsatzes zu entscheiden habe, der Magdeburger Bericht meint, dem Kaufmann käme es darauf an, vor Abschluß eines Geschäfts eine richtige Calculation machen zu können. Zu diesem Zweck erscheine eine schnelle Entscheidung von einer Seite nothwendig, die auch für die über den Zollämtern stehenden Landesregierungen maßgebend sei.

* **[Ausstellung 1888.]** Der Ausschuß für die Berliner Ausstellung von 1888 hat beschlossen, seine Thätigkeit einzustellen für den Fall, daß der Bundesrath die Reichsgarantie ablehnt. Dagegen soll im Falle der Zustimmung des Bundesraths die Thätigkeit fortgesetzt werden, obwohl eine Entschließung des Reichstags erst in der nächsten Session erfolgen kann. Es sollen auch sofort Verpflichtungsscheine ausgegeben werden, um den privaten Garantiefond von 3 Millionen Mk. zusammenzubringen.

* **[Zum Ankauf von Witu.]** Der „Post" schreibt man von zuständiger Stelle: Vor Rechtsanwalt und Notar Hentig zu Berlin ist heute der Kaufcontract unterzeichnet worden, nach welchem die Besitzungen der Gebr. Denhardt in Ostafrika (das Witu-Gebiet) bedingungslos an den deutschen Colonialverein resp. an den Präsidenten des deutschen Colonialvereins, Se. Durchlaucht den Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg übergehen. — Die früher durch die Presse gegangenen Nachrichten, nach welchen Denhardt sich erst nach dem Scheitern der mit englischen Kapitalisten angeknüpften Unterhandlungen an den deutschen Colonialverein gewandt habe, sind falsch; diese Schritte wären für Denhardt erst dann zur Nothwendigkeit geworden, wenn ihm nicht die an anderen Stellen vergeblich angerufene Hilfe vom deutschen Colonialverein geworden wäre. Von Expeditionsmitgliedern der ostafrikanischen Gesellschaft wird das Witu-Gebiet mit seinem guten Hafen und seiner langen Küste als die vorzüglichste und bestgelegenste der deutschen Erwerbungen an der Ostküste geschildert. So war der deutsche Colonialverein, welcher seiner Zeit durch sein Eintreten die deutschen Erwerbungen an der Westküste (Angra Pequena-Lüderitzland) vor dem Schicksal bewahrt hat, in die Hände englischer Kapitalisten überzugehen, auch jetzt wieder in der Lage, durch sein directes Eingreifen zur rechten Stunde der deutschen colonialen Entwickelung einen Dienst von größter Wichtigkeit zu leisten.

* **[Ueber die deutschen Offiziere der Türkei]** wird der „Tägl. Rundsch." aus Konstantinopel geschrieben, daß die Generäle Hobe Pascha, Kamphövener Pascha, Ristow Pascha, Starcke Pascha und v. d. Goltz Pascha zu Divisionsgenerälen ernannt worden seien. Der Contract der Mehrzahl der nach der Türkei commandirten deutschen Offiziere dauere noch bis zum Jahre 1888; nur General v. d. Goltz Pascha, dessen Contract jetzt abgelaufen, stehe im Begriff, denselben zu verlängern.

* **[Reichsdeficit.]** Officiöser Berechnung nach hat die Rechnung des Reichshaushaltes pro 1885/86 ein Deficit von 17½ Millionen Mk. ergeben. Es scheint, daß die Ausgabe-Etats ungünstiger abgeschlossen haben als die Regierung bei Vorlage des neuen Etats im November vorigen Jahres an-

---

Hans Rosières.

Nachdruck verboten.

35] Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

Der Termin zur Gläubigerversammlung wurde hinausgeschoben und neu wieder angesetzt. Aus dem Gesellschaftssaal waren alle jene kleinen Schmuckgegenstände, alle Nippes und Kunstsachen verschwunden, sogar der Kronleuchter fehlte. Draußen brauste der Oktoberwind gegen die Scheiben, das Wasser im See schlug hohe Wellen, es war kalt, unheimlich kalt, — unter den entblätterten Bäumen und drinnen im Saal, wo lauter schwarzgekleidete ernste Männer sich versammelten und nach einander Platz nahmen.

Der Hausherr fehlte noch. Seine kalte Hand strich den Schweiß von der Stirn, seine Brust athmete schwer. Jetzt sollte er hinaustreten in die Mitte aller Derer, welche durch ihn um ihr Hab und Gut betrogen worden waren. Ein demüthigender, trostloser Gedanke.

Das leise Summen tönte zu ihm herauf, — er fühlte, wußte, was da unten gesprochen wurde.

„Es ist zu viel im Hause verbraucht", sagte der Eine; der Zweite erinnerte an Richards verfehltes Leben, der Dritte fragte vielleicht nach jenen düsteren Ereignissen, auf denen der Schleier der Vergangenheit für immer ruhte. „Was war es denn mit Leon Rosières? Sollte wirklich der eine Bruder den anderen erschlagen haben?"

Immer häufiger fuhr die Hand über die feuchte Stirn. Dies schreckliche Summen und Raunen da unten, es drang wie die Stimme des letzten Gerichts hinauf zu dem einsamen Horcher. Hatte er nicht damals in den Tagen der ungebändigten wildaufbrausenden Jugend seinen Bruder todtgeschlagen im Herzen? War er nicht wirklich ein Mörder nach dem eigenen Ausspruch des Heilandes?

Er konnte nicht, — konnte nicht hinabgehen in den Saal!

An Tante Johannas Thür klopfte eine Männerhand und Paul sah bittend in das Zimmer. „Fräulein Rosières, möchten sie nicht Ihren Herrn Bruder bitten, jetzt zu erscheinen? Die Versammlung ist vollzählig."

Tante Johanna stand schweigend auf und ging hinaus; eben so schnell schlüpfte Paul auf einige wenige Secunden in das Zimmer, wo Frieda am Stickrahmen saß. Wolle und Perlen lagen um sie herum, die weißen Hände nähten emsig Stich um Stich, — tief erglühend beugte sich die junge Frau über ihre Arbeit.

Er trat ihr näher. „Frieda", sagte er voll Trauer, „Frieda, Sie machen das bunte Gewebe hier gegen Bezahlung."

Sie wagte nicht aufzusehen. „Ja, Paul", flüsterte sie. „Mein Schwiegervater ist außer Stande, mir und dem Kinde Brod zu geben."

Er ergriff plötzlich die kleine fleißige Hand. „Frieda, ich habe jetzt kaum einen Augenblick Zeit, es ist für mich unmöglich, länger hier zu bleiben, aber wollen Sie mir nicht späterhin eine Stunde schenken, — eine Viertelstunde, wenn es nicht anders sein kann?"

Die junge Frau nickte. „Kommen Sie wieder hierher, Paul! Tante Johanna und ich selbst werden Sie immer mit Vergnügen begrüßen."

Aber er schüttelte ungeduldig den Kopf. „Nein, nein, das nicht!" versetzte er. „Ich möchte mit Ihnen unter vier Augen sprechen, ich muß es sogar. Lassen Sie uns durch den Garten gehen, Frieda, oder hinab an den Strand!"

„Wozu?" flüsterte sie. „Ich sehe nicht ein —"

„Aber Sie bewilligen trotzdem meine Bitte, nicht wahr? Sie können einem alten Freunde diese Vergünstigung unmöglich abschlagen!"

Frieda seufzte. „Nun denn, Paul, — ich komme. Wenn unten die Versammlung geschlossen wird, gehe ich hinaus in den Garten."

Er küßte stürmisch ihre Hand. „Tausend Dank, Frieda! — Und nun ist es wahrhaftig die höchste Zeit, ich muß unten meinen Platz einnehmen."

Während er schleunigst fortging, hatte Fräulein Rosières das Zimmer ihres Bruders erreicht und war leise zu dem unglücklichen Manne getreten, um ihn mit beiden Armen zu umfassen und den eisgrauen Kopf tröstend an seine Brust zu legen.

„Mein armer Oswald, — die da unten bitten Dich, ihnen jetzt einige Aufklärungen zu geben! — möchtest Du nicht hinabgehen?"

„Ich kann nicht!" murmelte er mit fast erstickter Stimme.

„Aber es muß geschehen, Oswald. Du würdest durch eine Weigerung die gefürchtete Stunde nur hinausschieben, aber nicht vermeiden."

„Das weiß ich! — aber vielleicht kommt der Tod und erlöst mich vorher. Da stehen sie nun alle mit den Büchern und Rechnungen, ich werde wie ein Dieb vor den Strafrichter in ihre Mitte geführt und die Zeugenaussagen können beginnen. Das hat er mir gestohlen! Das mir! — Ach, meine alte Johanna, das ganze lange Leben hat zusammen nicht so viel bitteres Leid gebracht, wie diese einzige Stunde allein."

Die alte Dame trocknete immer wieder stumm ihre rinnenden Thränen. „Komm', Oswald, komm'", bat sie. „Du siehst viel zu schwarz, mein armer Junge, Du erschwerst Dir die Sache ohne Grund. Dein Concurs ist ja ein ehrlicher, Du hast den Gläubigern nichts entzogen, ihnen nichts vorenthalten, — wer sollte also Schlimmes von Dir denken?"

„Alle!" murmelte er mit gebrochener Stimme, „Alle!"

Fräulein Rosières bat und überredete, sie bewog den unglücklichen alten Herrn, ihr zu folgen und sich in den Salon führen zu lassen. Drinnen sprachen mehr als zehn Stimmen zugleich, ein halbgedämpftes Murmeln ging durch den großen Raum, um, als sich die Thür öffnete, sogleich zu verstummen und einer tiefen Stille Platz zu machen. Es gab kein noch so erbittertes, im Sturm und Drang des Lebens verhärtetes Herz, das nicht bei dem Anblick des alten Herrn unwillkürlich vom Mitleid erfaßt worden wäre.

Er war todesblaß, um die Augen zogen sich dunkle Ränder, die Haltung zeigte jene Müdigkeit, welche, von der Seele ausgehend, erst nach und nach den Körper ergreift und ihre Verwüstungen auf diesen sterblichen Gefährten ausdehnt. Nur ein einziger flüchtiger Gruß streifte alle Anwesenden zugleich, dann nahm der Kaufmann den für ihn reservirten Sessel und ließ sich zurücksinken wie Jemand, der nichts mehr wünscht, als ein ruhiges Plätzchen, um zu sterben. Seine Firma war zu Grabe getragen, das Gebäude seines Lebens zerstört, — weshalb also die eigene Scheinexistenz noch verleugnen? Mochte der Tod kommen und die Erdenrechnung abschließen, — je eher, nun, desto lieber!

Die Versammelten waren fast alle nur die Vertreter auswärtiger Häuser, Advocaten, Agenten und Angestellte der verschiedensten Firmen, — die kleineren Platzforderungen hatte der Senator sämmtlich getilgt. Eine düstere Gesellschaft, Leute in schwarzen Röcken und mit schweigsamem Wesen, — jetzt begann der Massenverwalter den Namensaufruf, bei dem zuletzt nur noch ein ganz im Hintergrunde stehender Herr übrig blieb.

„Wer sind Sie?" fragte ihn der Vorsitzende.

„Der Vertreter für W. M. Harris in Calcutta."

Der Verwalter blätterte in den Acten. „Diese Leute haben bis jetzt keine Forderung angemeldet", sagte er.

„Das wird späterhin geschehen!"

„Gut. Sie müssen sich aber einstweilen persönlich legitimiren. Darf ich um Ihren werthen Namen bitten?"

Langsamen Schrittes näherte sich der Fremde dem mittleren Raume des Zimmers, bis er ganz

nahm. Die „Freis. Ztg." bemerkt dazu: Ohne den durch Verschulden der Regierung verursachten Minderertrag der Rübensteuer von 20 Millionen Mark, würde statt des Deficits sich ein Ueberschuß ergeben haben. Inzwischen ist bekanntlich eine Novelle zum Zuckersteuergesetz erlassen, welche die Einnahmen aus der Rübensteuer um mindestens 16 Millionen Mark erhöht.

* **[Die Nationalliberalen und Conservativen.]** Das officiöse Organ der nationalliberalen Partei, die „Polit. Corr.", schreibt:

„Bei den Wahlbereitungen in solchen Wahlkreisen, wo die Mittelparteien zwar vielleicht nicht stark genug sind, um mit eigenen Candidaten durchzudringen, auf jeden Fall aber bei der Entscheidung zwischen Bewerbern anderer Parteien erheblich ins Gewicht fallen, muß es mit Bedauern und Befremden bemerkt werden, daß die conservative Partei in rücksichtsloser und unkluger Weise Candidaten aufzustellen liebt, die, dem äußersten rechten Flügel angehörend, zu dem engeren Kreis der „Kreuzzeitung" gezählt werden müssen und in Folge dessen mittleren politischen Richtungen die Unterstützung aufs äußerste erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Das ist z. B. bei den zwei ausstehenden Ersatzwahlen zum Reichstag in Bromberg und Lauenburg zu bemerken, an letzterem Ort wenigstens bei den bisher genannten conservativen Candidaten. Die Gefährlichkeit dieses Unternehmens sollte der conservativen Parteileitung doch nicht entgehen."

Wird den Nationalliberalen endlich klar, daß in ihrer Allianz mit den Conservativen auf sie keine Rücksicht genommen wird? Zum Vortheil der Nationalliberalen sind die Conservativen das Bündniß von vorn herein nicht eingegangen.

* **[Die Socialdemokraten Berndt und Christensen]** haben gegen ihre schöffengerichtliche Verurtheilung wegen Beleidigung des Geheimpolizisten Ihring-Mahlow Berufung eingelegt.

Bremen, 30. Juni. Bei dem Festmahl, welches am Dienstag Abend im Museum zu Bremen stattfand, brachte der chinesische Gesandte in Berlin, Hsü=Ching=Cheng, in chinesischer Sprache einen Trinkspruch aus, welcher den zur Eröffnung der subventionirten Postdampferlinie erschienenen Gästen folgendermaßen verdeutscht wurde:

„Als ich mit der Mission nach Deutschland betraut wurde, kannte ich wohl Bremen dem Namen nach und wußte, daß es eine der größten deutschen Handelshafenstädte ist. Ich wußte auch, daß Bremen in den verschiedenen Häfen Chinas commerziell nicht unbedeutend vertreten ist. Es freut mich, daß der deutsche Handel immer mehr an Ausdehnung gewinnt, und heute bei meinem ersten Besuche in dieser Stadt sehe ich, daß hinter dem neuen Unternehmen der deutschen Postdampfschiffahrt eine ungeheure Kraft steht, und kann ich darum an dem Erfolg derselben nicht zweifeln. Ich hoffe, daß sich die Beziehungen Deutschlands mit China immer mehr entwickeln werden, und bitte ich Sie, mit mir ein Glas zu leeren auf den Aufschwung des Handelsverkehrs zwischen China und Bremen und auch den anderen Hafenstädten des deutschen Reiches."

Als der Gesandte geendet hatte, brach die Versammlung, offenbar wegen der Seltenheit und des sympathischen Klanges des vorerst gar nicht verstandenen Toastes, in lebhafte Hochrufe aus, welche sich erst wiederholten, als sich der Dolmetschsecretär Dr. Kreyer erhob und der Versammlung die Worte des Gesandten ins Deutsche übersetzte.

Wiesbaden, 30. Juni. Der König von Dänemark wird heute von hier über Lübeck, wo er mit der Herzogin von Cumberland zusammenzutreffen gedenkt, nach Kopenhagen zurückkehren.

München, 30. Juni. In Folge der ebenso mannhaften als geschickten Vertheidigung der getroffenen Maßnahmen durch den Ministerpräsidenten v. Lutz ist die Stimmung im Volk in den letzten Tagen eine dem Ministerium wesentlich günstigere geworden. Der allgemeine Unwille trifft jetzt vor Allem den vorletzten Cabinetssecretär, Hauptmann a. D. Gresser, gegen dessen Persönlichkeit sich aus mannigfachen, hier nicht näher zu erörternden Gründen schon damals die schwersten Bedenken erhoben, als er ganz unerwartet vom König zu diesem verantwortungsvollen Posten berufen wurde. Damals war es gerade der Umsicht des Finanzministers v. Riedel gelungen, die 1884 er Bankanlehen zu negociiren und dadurch die momentanen Schwierigkeiten der Cabinetskasse vollständig aus der Welt zu schaffen. Gresser trat also bei völlig geregelten Verhältnissen in sein Amt ein, und bereits nach anderthalb Jahren war es ihm, nachdem er sich alsbald durch Beeinflussung des Königs der Controle des Ministeriums gänzlich zu entziehen gewußt hatte, gelungen, eine neue Schuld von 6½ Millionen zu contrahiren, die dann die neuen irreparablen Schwierigkeiten schuf und die Katastrophe herbeiführte. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich mit aller Strenge durchgeführt werden, damit das Land beurtheilen kann, wer die Schuld an dieser geradezu tollen Finanzwirthschaft trägt und wer derselben Vorschub geleistet hat. Jedenfalls wird sich diese Untersuchung auch auf die Geschäftsgebahrung des früheren Eisenbahnbauunternehmers und nunmehr der erblichen bairischen Adelsmatrikel einverleibten Ritters v. Brandl erstrecken, welchen der König mit dem Bau seiner Schlösser beauftragt hat, und der sich hierbei in kurzer Zeit ganz bedeutende Reichthümer erworben haben soll. Eine genaue Prüfung seiner Rechnungen, sowie derjenigen einer Reihe von Lieferanten dürfte manche Ueberraschung zu Tage fördern; man spricht von ganz unglaublichen Preisen, die dem königlichen Bauherrn in Rechnung gestellt worden sind. Ritter v. Brandl ist gegenwärtig noch einer der Hauptgläubiger der Civilliste. Ein hiesiger Industrieller, der als kleiner, unbemittelter Kunstschlosser mit der ausschließlichen Lieferung der Schlosserarbeiten für die kgl. Bauten betraut wurde, hat ca. 300 000 Mk. zu fordern.

* **[Die Erklärung des Herrn v. Löher]**, der im Auftrage König Ludwigs II. die bekannten Reisen machte, lautet wörtlich folgendermaßen:

Im Februar 1872 erhielt ich den Auftrag, ferne Landschaften voll stiller, erhabener Schönheit, wo der König sich ein Schloß bauen und kürzere oder längere Zeit wohnen könne, zu bezeichnen. Wahrscheinlich hing der König Auswanderungsideen nach, und ich konnte nach meiner inneren Ueberzeugung nicht anders, als jene Ideen auf geschickte Weise zu bekämpfen, wenn auch nur schriftlich. Als meine Abhandlung vorgelegt war, wurde mir die fernere Aufgabe gestellt, den griechischen Archipel den canarischen Archipel, die Insel Bourbon und die Insel Santa Catharina, jedes in einem besonderen Hefte, ausführlich zu schildern. Im Jahre 1873 folgte der Auftrag, auf den canarischen und griechischen Inseln einen passenden Ansiedelungsplatz zu ermitteln, worauf ich einen Theil der Küste und des Innern von Teneriffa, Palmas und Gran Canaria und sofort auch von Thasos, Samothrake, Imbros und Lesbos bereiste und einen umfassenden Bericht einreichte. Darauf kam der neue Befehl, zu erörtern, ob auf Santa Catharina, Bourbon, einer canarischen Insel oder Cypern auf Lebenszeit des Königs die ganze oder halbe Souveränetät oder doch Unabhängigkeit von den dortigen Behörden zu erreichen stehe oder ob sie zu entbehren sei? Nach Darlegung der Schwierigkeiten und etwaigen Möglichkeiten hielt ich die Angelegenheit für erledigt, weil ich nichts weiter darüber hörte.

Da erging an mich im Jahre 1875 der bestimmte Befehl, nach Cypern und Kreta zu gehen und zu erforschen, ob dort für Se. Majestät passende Ansiedelungsplätze vorhanden und ob der Ankauf der Insel oder eines großen freien Grundbesitzes möglich? Auch bezüglich der Krim sollte ich mich gelegentlich erkundigen. Was ich im eingehenden Reiseberichte darlegte, ließ für die Wünsche des Königs kaum Befriedigung hoffen, am wenigsten ein stilles, sorgenfreies Leben.

All diese Reisen, und andere habe ich für König Ludwig II. nicht gemacht, sind damals von mir in der „Allgemeinen Zeitung", zum Theil auch in der „Kölnischen Zeitung", des näheren beschrieben. Die erste nach den canarischen und griechischen Inseln dauerte 3¼, die zweite nach Cypern und Kreta nicht ganz 2½ Monate, sie wurden also in der denkbar kürzesten Zeit vollzogen, aber auch in Anbetracht, daß ich nicht nur Eisenbahnen und Dampfschiffe zur Hin= und Rückreise, sondern zur Besichtigung an Ort und Stelle auch Küstenfahrer mit Leuten, einen Dragoman und Zaptieh, Maulthiertreiber und mehrere Maulthiere nöthig hatte, mit den denkbar geringsten Kosten. Die ganze Reihe der umfangreichen Hefte, welche ich für den König schrieb, kann veröffentlicht werden: nicht ein Wort steht darin von einem absolutistischen Königreich oder gar einem Eintausch desselben gegen Baiern. In jeder Schrift aber finden sich wiederholt die flehentlichsten Bitten und Warnungen, Seine Majestät möge die furchtbaren Leiden und Gefahren, die nimmer abreißenden Sorgen und Mühen, die mit der Uebersiedelung in ein fremdes Land unausbleiblich verbunden, nicht auf sich nehmen. Das Endergebniß war, daß der König von jeder Auswanderung nach den genannten Ländern Abstand nahm. Möglicherweise mochte auch bei all den Schilderungen, die ich schriftlich vorlegen mußte, etwas die Absicht mitspielen, von einem Vielgereisten sich über solche Fragen anregend unterhalten zu lassen. Jedenfalls war doch kein Grund vorhanden, warum ich meinem ebenso innig geliebten als ehrfurchtsvoll verehrten Könige, von dessen Sonderbarkeiten man damals eben erst zu sprechen anfing, die reiche und interessante oder vielleicht auch in einer ernsten Lebensfrage dringend nöthige Belehrung nicht verschaffen sollte.

Ob es Herrn v. Löher damit gelungen ist, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften, mögen die Leser selbst entscheiden.

* **[Das Schicksal der bairischen Königsschlösser.]** Nach einer bairischen Verfassungsbestimmung gehen diejenigen Schlösser, die ein bairischer König während seiner Regierung gebaut hat, sofern er darüber nicht letztwillig verfügt, in den Besitz des Staates über. Diese Bestimmung greift Platz wegen der genannten Schlösser mit Ausnahme von Neuschwanstein, das dem königlichen Fideicommißgut einverleibt ist. Während also Neuschwanstein in den Besitz des Königs Otto übergegangen ist, sind die Baustelle Falkenstein, die Schlösser Linderhof und Herrenchiemsee Eigenthum des Staates geworden; gewiß ein zweifelhafter Besitz, wenn er in würdigem Zustande erhalten werden soll. Auf Herrenchiemsee lastet eine nicht ganz unbedeutende Grundschuld, Linderhof ist, von der Einrichtung abgesehen, unverwerthbar und Falkenstein ist nichts als eine mit Wasserleitung versehene und durch schöne Fahrstraße zugänglich gemachte Ruine.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Heirathsstatut für das Heer.]** Nach telegraphischen Meldungen aus Pest ist für das gemeinsame Heer ein neues Heirathsstatut aufgestellt worden. Bisher betrug die Caution für den Offizier unter 30 Jahren 24 000 Fl., für den Offizier über 30 bis zum heirathsfreien Generalmajor 12 000 Fl. Künftig müssen heirathslustige Lieutenants ein Nebeneinkommen von 1000 Fl., Hauptleute 800 Fl., Majore und Oberstlieutenants 600 Fl. ausweisen, bezüglich Bürgschaften von 20 000, 16 000 oder 12 000 Fl. erlegen. Vor dem 30. Lebensjahre ist diese Bürgschaft noch um die Hälfte höher, dagegen dürfen die Obersten jetzt ohne Bürgschaft heirathen, aber wenn sie 60 Jahre alt sind, auf Wittwengehalt verzichten. Die Schranke, daß früher nur dem sechsten Theile der Offiziere die Ehe gestattet war, ist dahin erweitert worden, daß jetzt der vierte Theil der Offiziere heirathen darf.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Mehrere Mitglieder der vereinigten Linken beabsichtigen eine Interpellation wegen des Rücktritts des Generals Saussier einzubringen.

— Gutem Vernehmen nach würde in Folge eines Conflictes mit der obersten Militärbehörde in Tunis betreffs der an der Grenze von Tripolis unternommenen Occupation der Generalresident Cambon abberufen werden. Wie es heißt, geht derselbe bestimmt nach Konstantinopel, um den Botschafter Marquis de Noailles zu ersetzen. (W. T.)

* **[Cassagnac über die Prinzenausweisung.]** Nicht übel, aber wahrlich auch nicht schmeichelhaft für die Prätendenten ist, was der bonapartistische Kämpe Cassagnac zu der Ausweisung sagt:

„Ihr (Republikaner) hattet die Prätendenten unter der Hand; sie waren eingestallt in eurem Hühnerhof, wo sie sich mästeten, wie man in einem Käfig fett wird; wie dieser Käfig auch das Vaterland. Im Preis einiger nichtssagenden Grausamkeiten, man wußte künstliche Vorrechte, an denen sie sich wie große Kinder ergötzten. Konntet ihr ihrer Ungefährlichkeit und eurer Ruhe sicher sein. Um so mehr, da die Republik mehr und mehr zum Ekel wurde, jammerte man, daß die Prinzen häßliche Porzellanfiguren seien, elegant und gefällig zum Ansehen, die aber nicht aus ihrer Glasglocke herausfinden, und die man nicht berühren konnte aus Besorgniß, sie zu zerbrechen. Ihre treuen Diener staubten sie jeden Abend sorgfältig ab, und wir hatten gegen euch nur eine mäßliche Entschuldigung, eine Operationspolitik, die der mannhaften dynastischen Rache ebenso glich wie die zierlichen Gärten von Trianon den herben Disteln des Landes. Jetzt sind, dank euch, die trüben Wolken verflogen, die unseren Horizont umdüsterten. Endlich sehen wir zwei Männer, die roh der Verweichlichung der Familie und des heimischen Bodens entrissen sind und die, in sonderbarer Höhe der männlichen Gedanken überragend, die Hand auf den Schwertknopf gestützt, die Stunde erwarten, um euch den Gnadenstreich zu versetzen. Als ob sich für sie nur um die Gewinnung des Thrones handelte, konnten sie noch zögern. Um aber das verlorene Vaterland zu erobern, um den letzten Kreuzzug für Gott und Frankreich zu unternehmen, werden sie nicht zögern, alles verlassen. Schon jetzt fühlt ihr die Gefahr. Dank euch, republikanische Dummköpfe!"

* Das Auftreten des radicalen französischen Kriegsministers Boulanger beunruhigt scheinbar insbesondere das Hauptorgan der Gambettisten, die „Rép. franç.". Jüngst hatte dieselbe noch Worte leichten Spotts und empfahl dem redseligen „Bürger=General" sich zu schonen, da die Kräfte eines einzelnen Menschen für die Thätigkeit eines obersten Führers der Armee und eines „für alle Bankette bestellten Tenors" auf die Dauer nicht wohl ausreichen könnten. Jetzt erhebt das Blatt schon die ernste Stimme, indem es, wie die „Voss. Ztg." meldet, daran erinnert, daß Louis Napoleon zuerst den Pariser Militär=Gouverneur General Changarnier absetzte, ehe er zum Staatsstreich schritt. Das Blatt deutet damit auf die Ernennung hin, welche Saussier (Saussier echappirte 1870/71 aus Graudenz, wo er Kriegsgefangener war. Damals war er Oberst), der Gouverneur von Paris, in Folge seines Zwistes mit Boulanger zu nehmen gedenkt. Die geschichtliche Erinnerung des gambettistischen Blattes dürfte ihren Eindruck verfehlen, denn daß General Boulanger an einen Staatsstreich denkt, glaubt das gambettistische Organ wohl selber nicht.

England.

ac. **[Die Königin und die Orleans.]** Die „Daily News" berichtet: „Der Umstand, daß die Königin einen freundlichen Brief an den Grafen von Paris gerichtet hat, wird von Niemanden hier zu Lande mißverstanden werden. Die Königin sieht in dem Grafen von Paris nur einen distinguirten Ausländer, der schon früher in England gelebt hat, der von vielen englischen Freunden geliebt und geachtet wird und der jetzt eine angenehme Ruhe in einem Lande sucht, das absolut Jedermann offen steht. Die Kaiserin Eugenie hat in England die letzten 15 Jahre verlebt und wird wahrscheinlich auch bis an ihren Tod hier verbleiben. Ihr Gatte starb in Chislehurst und ihr Sohn fiel in dem einzigen Kriege mit den Zulus. Der Graf von Paris und der Herzog von Aumale waren hier familiäre Persönlichkeiten während der Herrschaft Louis Napoleons. Sie waren hier willkommen. Wir haben mit den Gründen ihrer Verbannung nichts zu schaffen. Aber die Königin drückt die Gefühle des Gemeinwesens aus, über welches sie herrscht, indem sie dem Grafen einen freundlichen Gruß sendet."

Italien.

Rom, 30. Juni. Von gestern Mittag bis heute sind an der Cholera in Brindisi 5 Personen erkrankt und 11 gestorben; in Latiano 67 Personen erkrankt und 24 gestorben; in Francavilla 27 Personen erkrankt und 15 gestorben, und in San Vito 13 Personen erkrankt und 11 gestorben. (W. T.)

Portugal.

* **[Die Reise des Königs]**, der sich im August auf einer Corvette einzuschiffen gedenkt, hat als Hauptzweck den Besuch der Fürstin Antonia von Hohenzollern, der Schwester des Königs, gelegentlich der Feier ihrer silbernen Hochzeit am 12. Septbr. Der König beabsichtigt angeblich ferner der Königin Victoria einen Besuch abzustatten und wird vielleicht außerdem nach Schweden gehen. Seine Abwesenheit von Portugal ist auf ungefähr sechs Wochen berechnet.

Belgien.

* **[Victor Napoleon und der Hof.]** Das Verhältniß zwischen dem Prinzen Victor Napoleon und dem Brüsseler Hof ist sehr interessant. Im hiesigen Königspalast ist man nämlich den Bonapartes nicht besonders hold, nicht etwa deshalb, weil sie gefährliche Rivalen des dem Hofe nahestehenden Prinzen von Orleans sind, sondern in Folge der Ereignisse des Jahres 1870. Während des deutsch=französischen Krieges gab nämlich Kaiser Napoleon III. mehrmals die Absicht kund, im Nothfalle die belgische Neutralität zu verletzen und sein Nachbarland im Norden zur Operationsbasis seiner Heere zu machen. Das Hinweggehen über die belgischen Souveränetätsrechte wurde von König Leopold II. sehr übel aufgenommen, und als Kaiser Napoleon III. starb, war der Brüsseler Hof der einzige in Europa, welcher keine officielle Trauer anordnete. Seitdem hat der König noch keinen Bonaparte empfangen. Prinz Victor Napoleon ist aber nicht bloß ein Bonaparte, sondern zugleich der Neffe des Königs Humbert von Italien und der König wird natürlich nicht umhin können, den Enkel Victor Emanuels zu empfangen. Der Besuch des Prinzen im Palais soll Dienstag stattfinden, worauf der König dem Prinzen den Gegenbesuch im „Hotel de Belle=Vue" abstatten wird. Politische Consequenzen können natürlich an diesen Akt der Höflichkeit nicht geknüpft werden.

Bulgarien.

* Der Wiener Correspondent des „Standard" telegraphirt unterm 28. d.: „Der von Rußland auf die Pforte ausgeübte Druck wird hier nicht dahin ausgelegt, als ob dies irgend welche unverzügliche Gefahr für den Frieden involvire; aber Politiker blicken mit Bangen auf den Herbst, sollte es Fürst Bismarck in der Zwischenzeit nicht gelingen, Rußland zur Verlängerung des bestehenden politischen Waffenstillstandes zu bewegen. Fürst Alexander ist sich der ihm drohenden Gefahr völlig bewußt. Ein Freund in Rustschuck schreibt mir:

„Als der Fürst vor einigen Wochen auf seiner Reise nach Bukarest hier weilte, ließ er sich mit mehreren Personen in eine Unterhaltung ein. Unter anderen Dingen sagte er: Was Bulgarien gegenwärtig am meisten braucht, sind weder Schulen noch Kirchen. Bulgarien braucht äußerst dringend Gewehre, Kanonen und Pulver."

Türkei.

Konstantinopel, 28. Juni. Die Pforte hat den Befehl nach Salonichi ergehen lassen, 50 Bataillone mit einer Truppenzahl von etwa 40 000 Mann von der griechischen Grenze zurückzuziehen. — In wohlunterrichteten Kreisen heißt es hier, daß Fürst Alexander die Nothwendigkeit zugeben wird, daß die Frage des bulgarischen Tributs und des ostrumelischen Beitrags geregelt wird.

* Die „Polit. Corr." bestätigt, daß der russische Geschäftsträger in Konstantinopel, Onou, der Pforte eine Note überreicht hat, in welcher sämmtliche Acte des Fürsten Alexander, welche nach russischer Auffassung als Verletzungen des organischen Statuts von Ostrumelien anzusehen sind, aufgezählt und die Pforte dringend aufgefordert wird, gegen diese Acte zu protestiren. Der Correspondent der „Polit. Corr." versichert jedoch, die Pforte werde trotzdem ihre wohlwollende Haltung gegen Bulgarien nicht ändern.

Afrika.

* **[Eine wichtige Entdeckung in Centralafrika.]** Die Begründung des unabhängigen Congo=Staates äußert immer mehr und mehr ihre vortheilhafte Wirkung auf die geographische Forschung in Centralafrika. Die Forschungsreisen werden gegenwärtig nicht bloß mit den erforderlichen Mitteln, sondern auch mit der nöthigen Methode unternommen und ergeben sehr wichtige Resultate. So wurden im Laufe zweier Jahre der Ubangifluß durch den englischen Missionär Greenfell, der mächtige Kassaï durch den deutschen Lieutenant Wißmann, der Uruki durch den ebenfalls deutschen Lieutenant v. Francois entdeckt. Wie man sieht, zeichnen sich die deutschen Forscher, welche im Dienste des Congo=Staates arbeiten, durch überraschende Erfolge aus. Nunmehr hat wiederum ein deutscher Forscher im Dienste des Congo=Staates, Dr. Wolf, eine neue schiffbare Wasserstraße gefunden, welche das Eindringen in den schwarzen Continent ermöglicht, ohne die Forscher den Gefahren einer Landreise auszusetzen. Dr. Wolf fuhr am Bord des Congo=Dampfers „En Avant" den Lauf des Sankuru=Flusses, eines Nebenflusses am rechten Ufer des Kassaï, hinauf.

---

in der Nähe des alten Herrn Rosières angelangt war. Weißes spärliches Haar bedeckte sein Haupt, die Gestalt war etwas gebeugt, das Gesicht ernst und ruhig.

„Wie ich heiße?" sagte er. „Wie ich heiße? — Um meinen Namen hier in dieser Versammlung zu nennen, um einer schmählichen Verleumdung gegen einen Wehrlosen die Spitze abzubrechen, bin ich über das Weltmeer gekommen!"

Seine Blicke suchten den alten Herrn im Sessel, er streckte ihm beide Hände zugleich entgegen. „Ich bin Leon Rosières, der Bruder dieses Mannes, ich kam hierher, um aller Welt zu beweisen, daß ich heute noch lebe, und daß daher mein armer verkannter Bruder unmöglich vor länger als einem Menschenalter gegen mich einen Todtschlag verübt haben kann. Wer ihn bisher dessen für fähig hielt, der thue in dieser Stunde geziemend Abbitte."

Eine Todesstille folgte den energischen Worten des Fremden, Herr Rosières hatte sich aufgerichtet und sah sprachlos in das braune Antlitz dessen, der sich vor wenigen Secunden seinen Bruder genannt. Er war vor Ueberraschung stumm.

Und dann trat aus den Reihen der Anwesenden ein Anderer hervor, der Senator, dessen kummervolles Gesicht einen Augenblick von einem Ausdruck wahrer Herzensfreude erhellt war. „Also doch!" sagte er. „Ich dachte es mir neulich schon, ich hatte eine Ahnung, die gar nicht täuschen konnte, aber dennoch wagte ich nicht, sie auszusprechen. Du bist es, Leon! Kennst Du mich denn nicht mehr?"

„Büsching!" rief mit innigem Tone der Fremde. „Gott segne Dich für die gute Gesinnung, welche Du meinem armen Bruder bewahrt hast!"

Sie drückten sich die Hände und erst ihren vereinten Bemühungen gelang es, den halbbetäubten alten Herrn wieder zu vollem Bewußtsein zu bringen. „Leon! Leon!" stammelte er. „O Gott, jetzt bin ich in den Augen meiner Mitmenschen wenigstens kein Mörder mehr!"

„Und auch kein Fallit, denke ich!" schaltete der Senator ein. „W. M. Harris in Calcutta ist eine reiche Firma."

Der Fremde schüttelte den Kopf. „So reich, um zwei Millionen Passiva decken zu können, auf keinen Fall", versetzte er. „Aber wenn die Gläubiger mit sich sprechen lassen, wenn es möglich ist, die beiden Geschäfte zusammenzuziehen und mit vereinten Kräften arbeiten zu lassen, dann könnte vielleicht —"

„O Leon, Leon, das wolltest Du thun?"

Es kam wie ein Jubelschrei aus der Brust des gequälten Mannes. „Leon, Du wolltest meine kaufmännische Ehre retten?"

„Wenn es mir möglich ist, gewiß! Aber gieb Dich nicht voreiligen Hoffnungen hin, Oswald. Muß sofort Zahlung geleistet werden, dann —"

„Sind auch andere Leute noch in der Welt!" schaltete Büsching ein. „Die Sache wird sich jetzt machen, davon bin ich überzeugt."

Der Vorsitzende klopfte mit den Knöcheln seiner Finger auf den Tisch. „Für heute scheint mir jede Beschlußfassung unmöglich geworden", sagte er in heiterem Tone. „Die Firma Rosières bleibt vor dem Fall bewahrt, denke ich."

Ein beistimmendes Murmeln ging durch die Reihen der Versammelten. „W. M. Harris in Calcutta war „gut", alle diese gewiegten Geschäftsleute wußten es und alle gratulirten dem alten Herrn, in dessen dunkelste Lebensstunde unerwartet ein so heller Strahl gefallen war. Man verließ so rasch als möglich das Haus, um den Telegraphen in Bewegung zu setzen und nach allen Himmelsrichtungen lange Depeschen in die Welt hinauszuschicken. Auch der Senator ging, — er wollte die Familie seiner Freunde an diesem ersten Abend des Wiedersehens sich selbst überlassen und drückte daher seufzend den beiden Brüdern die Hand. „Gott sei gelobt, daß Alles so gut ausfiel", sagte er. „Jetzt muß ich Dir auch Deinen Jungen wiedergeben, Oswald! — schade, ich hätte ihn gern behalten!"

Und tapfer die Erinnerung an seinen Kummer bemeisternd, entfernte er sich, während Oswald Rosières immer noch unverwandt den wiedergefundenen Bruder ansah. „Ich kann es nicht glauben", wiederholte er, „ich wage nicht, meinen Sinnen zu vertrauen!" O Leon, Leon, welch' ein grenzenloses Glück, daß Du lebst!"

„Mein armer Oswald", sagte voll Rührung der jüngere Bruder, „so unbeschreiblich hast Du meinetwegen gelitten?"

Der alte Herr schauderte. „Unbeschreiblich!" wiederholte er. „Und während aller dieser Jahre, Leon, immerfort! Meine Söhne haben mich für schuldig gehalten, — hier unter meinen Fenstern hat mich der versammelte Pöbel einen Mörder genannt. O Leon, weshalb gabst Du mir niemals ein Lebenszeichen?"

Der jüngere Bruder wiegte langsam den Kopf, sein Gesicht war sehr ernst geworden. „Entsinnst Du Dich der Stunde, in der wir auseinandergingen, Oswald? Damals bereit, Einer den Anderen zu tödten, damals voll glühenden Hasses wurden wir nur durch den zufälligen Eintritt unserer armen Mutter verhindert, ein unsühnbares Verbrechen zu begehen. Mein Degen hatte die unglückliche Frau getroffen, ich sah ihr Blut fließen und entfloh voll eines Grauens, das mich nicht mehr zurückblicken ließ. Aber der Haß gegen Dich begleitete mich über das Weltmeer, ich machte aus ihm den Zweck meines Leben. Du standest zwischen mir und dem Mädchen, das ich liebte, Du hattest mir die Heimath geraubt, Alles, Alles, was das Leben verschönert, — dafür wurdest Du der Todfeind, von dem mich die ganze Breite der Erde trennen sollte."

„Und doch beobachtete ich mit dem regsten Interesse Alles, was Dich und Dein Haus betraf, ich wußte mich immer so einzurichten, daß mir jede Einzelheit zu Ohren kam — auch Deine finanziellen Schwierigkeiten der letzten Jahre. Ich blinder Thor habe triumphirt, habe geglaubt, daß mir das Schicksal diese Genugthuung schuldig sei."

„Und dann belehrte mich der Himmel eines Besseren. Ich hörte, daß Dich die öffentliche Stimme als Mörder, als meinen Mörder bezeichnete. Das durfte ich nicht zugeben — mein mühsam gepflegter Haß schmolz wie Schnee vor der Sonne bei diesem Gedanken! Gott sei gelobt, ein Schurke war ich doch während aller der bösen Jahre noch nicht geworden. Und so, mein lieber Oswald, machte ich mich auf, um durch persönliches Erscheinen den Leuten die Mäuler zu stopfen."

Der ältere Herr Rosières sah fragend, etwas scheu zu seinem Bruder hinüber. „Dafür belohne Dich Gott!" sagte er innig. „Mein lieber, lieber Leon, Du hast mich aus tiefster Verzweiflung errettet! — Und wie steht es denn um Dich! Hast Du Familie?"

Der Andere schüttelte den Kopf. „Nicht Kind, noch Kegel, Oswald. Ich konnte die sanfte Marie Eberty, so lange es zum Heirathen noch früh genug war, nicht vergessen, — und später hatte ich mich in den Menschenhaß so hineingesponnen, daß mir das Einsiedlerleben schon ganz zusagte. Im Grunde war mein Dasein von Anfang bis zu Ende umsonst."

„O, Leon — Du vergißt die gegenwärtige Stunde! Mit welchen Gefühlen ich in die Mitte der Versammelten getreten bin, das mußt Du Dir sagen können."

„Freilich, Du armer Schelm, ich weiß es. Auf Rosen warst auch Du nicht gebettet. Aber nun laß mich die Deinigen begrüßen, alter Oswald! Du hast die arme Marie nach kurzer Ehe verloren und eine zweite Frau geheirathet, nicht war? Auch unsere Schwester lebt bei Dir. — Du mußt mir so Vieles erzählen, so manche Einzelheit, die ich durch dritte Personen nicht in Erfahrung bringen konnte!" (Forts. folgt.)

Er constatirte, daß dieser Fluß, von dem bisher bloß der Nebenfluß bekannt war, sich gegen Osten wendet und mit den größten Dampfern befahren werden kann. Vom Sankuru-Flusse aus drang Dr. Wolf in einen Zufluß desselben, den Lomami, welcher gleichfalls seine Quelle im Osten hat und schiffbar ist. Dr. Wolf drang nicht weniger als 430 (englische) Meilen ins Innere Mittelafrika's vor. In wirthschaftlicher Hinsicht ist diese Entdeckung von der größten Bedeutung, denn sie eröffnet (wie kürzlich schon erwähnt wurde) einen directen, nur 6 Tage betragenden Weg in Afrika's, ins Katanga-Gebiet, welches durch seine Kupferminen berühmt ist, und ins Manyema-Gebiet, dessen Fruchtbarkeit und Reichthum bereits Livingstone hervorhob. Während bisher die unpassirbaren Stanley-Fälle des Congostroms das Hinderniß für das weitere Eindringen in Central-Afrika bildeten, ist es jetzt möglich, den ganzen Continent zu durchschneiden, und man kann bereits behaupten, daß der Plan von Leopoldville den Ausgangspunkt eines Wasserstraßen-Netzes bildet, wie kein zweites auf der Welt existirt. Im Ganzen beträgt die Länge der erforschten schiffbaren Flüsse im Congo-Gebiete bereits 3900 Kilometer, also mehr als 1000 deutsche Meilen.

Mit der Entdeckung Dr. Wolfs hat die Geographie eines ihrer wichtigsten Probleme gelöst; die ganze Erforschung Innerafrika's unterliegt jetzt keinen Schwierigkeiten mehr, und die Regierung des Congostaates wird alle ihre Mittel daransetzen, um sie zu beschleunigen.

Amerika.

ac. Aus Vermont, Ver. Staaten, wird der Tod des Generals George J. Stannard gemeldet. Er war im amerikanischen Bürgerkriege der Held einer Bewegung bei Gettysburg, die General Hancock als die tapferste That in der Geschichte des Krieges bezeichnete. Inmitten eines schrecklichen Feuers führte er eine meisterhafte Flankenbewegung aus, die daran erheblich, daß der Tag gewonnen war und eine seinen eigenen Truppen dreimal überlegene Armee von Rebellen-Truppen gefangen genommen wurde. General Stannard verlor einen Arm beim Fort Harrison, wo er mit dem von feindlichen Kugeln zerschmetterten Arm heldenmüthig noch weitere 30 Minuten stand und die Schlacht zum erfolgreichen Ausgange leitete. Bei der Schlacht von Cold Harbour fielen 7 Stabsoffiziere an seiner Seite.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 1. Juli. Das Gesetz betreffend die Beseitigung der schwebenden Schuld von 30 Millionen ist heute veröffentlicht worden.

— Das Kreuzergeschwader unter dem Befehl des Contreadmirals Knorr ist am 15. Juni in Matupi in Neu-Britannien (Neu-Pommern) eingetroffen und beabsichtigt am 7. Juli weiter zu fahren. Die Kreuzerfregatte „Gneisenau" hat am 23. Juni von Matupi die Heimreise angetreten.

— Die „Post" wendet sich heute gegen das Herrenhausmitglied v. Kleist-Retzow, der mit seinem Antrag, die Freiheit der evangelischen Kirche betreffend, der katholischen Kirche einen großen Dienst erwiesen habe; durch die Förderung der Erziehung der künftigen Theologen in Convicten und Seminaren habe er [illegible] Bestrebungen wachgerufen, die einen Abfall von dem evangelischen Geiste und eine innerliche Verkümmerung der evangelischen Kirche bedeuteten. Das heiße die in der evangelischen Freiheit beruhenden Wurzeln der Kraft des Protestantismus [illegible], um einer kirchlichen Ordnung nachzujagen, welche im besten Falle eine Caricatur des Papstthums sei. Die Regierung empfinde die Annahme des Antrages als eine gegen ihre Politik eingeschlagene Richtung. Unter der Versuchung mit römischen und hierarchischen Tendenzen seien auch die Aussichten auf Erfüllung berechtigter Forderungen der evangelischen Kirche, wie sie namentlich auf materiellem Gebiete unleugbar beständen, sehr stark geschmälert.

Unser Correspondent telegraphirt: Morgen Nachmittag findet eine Plenarsitzung des Bundesrathes statt. Auf der Tagesordnung befindet sich der Antrag betreffend den Reichsbeitrag zur Ausstellung von 1888, ferner eine Vorlage über die Revision des Patentgesetzes. Die Vorstellungen in den betroffenen Kreisen, die theilweise auf erlittenen Enttäuschungen beruhen, gehen so weit auseinander, daß eine umfassende Enquete beabsichtigt wird. Zunächst soll eine Commission gewählt werden, bestehend aus den Mitgliedern des Patentamts und zwei ständigen Mitgliedern, ferner je einem hervorragenden Repräsentanten der mechanischen und chemischen Technik. Diese Commission soll dem Reichskanzler Vorschläge über die auszuwählenden Sachverständigen machen. Auch dem Bundesrath soll anheimgegeben werden, Sachverständige zu verzeichnen, auf deren Vernehmung er Werth legt. Die Einberufung der Sachverständigen soll jedoch dem Reichskanzler überlassen werden.

— Aus Neuwied wird der „Germania" berichtet: Der Prozeß der Rheinbrohler Kirchengemeinde wider die Rheinbrohler Civilgemeinde, welcher im Jahre 1882 in Folge der Glockenscandale eingeleitet wurde und vier Jahre am Landgericht in Neuwied gespielt hat, erreichte dadurch seinen Abschluß, daß die Kirchengemeinde ein obsiegendes Urtheil erstritt. Die Civilgemeinde sei schuldig, das Eigenthum der Kirchengemeinde an der katholischen Kirche anzuerkennen, ferner der ausschließliche Gebrauch der Kirche und des Geläutes zu Cultuszwecken der katholischen Kirchengemeinde zustehe und die Civilgemeinde jedes Gebrauches der Kirchen und Glocken zu [illegible] nicht-katholischen Cultuszwecken zu enthalten habe bei Vermeidung einer Strafe von 100 Mk. für jeden Fall des Zuwiderhandelns, daß aber der Civilgemeinde das Recht zustehe, zu politischen öffentlichen Gelegenheiten, wie Weihnachtszeit, Schulanfang, Kaisers Geburtstag, mit den Glocken läuten zu lassen.

München, 1. Juli. Der Landtag ist heute durch den Prinzregenten unter allen Prinzen, Minister, Gesandten und anderen hohen Würdenträger feierlich geschlossen worden. Im Auftrage des Ministers des Innern verlas der Regierungs-Commissär Dr. v. Müller den Landtagsabschied des Prinzregenten, dessen Schlußpassus lautet: „Indem Wir diesen Abschied ertheilen, ist es unserem Herzen unabweisbares Bedürfniß, inmitten beider Kammern öffentlich auszusprechen, daß die allgemeine Theilnahme des ganzen Landes in den schmerzbewegten Tagen, in denen nach Gottes Rath und Willen über Unser Haus und Unser Königshaus ein so tiefes Weh, herbe Trauer verhängt worden ist, uns innigst ergriffen hat und uns eine Quelle großen Trostes in so bitteren Stunden schwerster Heimsuchung geworden ist. Aus voller Seele danken Wir für die rührenden Beweise treuester Anhänglichkeit, welche uns aus allen Theilen des Königreiches in allen Schichten der Bevölkerung zugegangen sind. Wir werden treu dem abgelegten Eide die Verfassung fest zur Richtschnur für die uns anvertraute Verwaltung des Staates nehmen und glauben in der neuerdings bethätigten engen Verbindung zwischen dem Baiernvolke und seinem angestammten Herrscherhause die sichere Bürgschaft dafür erblicken zu dürfen, daß mit Gottes Hilfe unter unserer Regentschaft dem Baiernstaate in festem Verbande mit dem deutschen Reich die Zeiten des Glücks und Segens beschieden sein werden."

Provinzielles.

ph. Dirschau, 1. Juli. Die heute vom Standesamt veröffentlichten Nachrichten sind insofern von weiterem Interesse, als daraus ersichtlich ist, daß die Zahl der Sterbefälle die der Geburten in den letzten Monaten nicht unbedeutend übersteigt; denn es wurden im verflossenen Halbjahr 219 Geburten und 231 Sterbefälle angemeldet. Im Monat Juni allein 7 Sterbefälle mehr.

M. Stolp, 30. Juni. Eine Angelegenheit, welche seit einiger Zeit den lebhaften Gesprächsstoff der Einwohner unserer Stadt bildet, wurde heute von der Stadtverordneten-Versammlung zum Austrage gebracht. Die Inhaber der hiesigen sehr bedeutenden Mühlenwerke, Firma Kauffmann und Sommerfeldt, waren seit 30 Jahren Pächter der der Stadt eigenthümlich gehörigen Lachsschleusen, durch welche das den Mühlen zufließende Wasser regulirt wird, die also für die Mühlenbesitzer nahezu unentbehrlich sind. K. und S. zahlten seit 10 Jahren für die Lachsschleusen, zu denen auch Badezellen, Lagerplätze und ein Wohnhaus gehören, eine Pacht von 2100 M. pro anno, wollten aber für die Folge, d. h. vom 1. Oktober cr. ab beginnende [illegible] Pachtzeit wegen Rückganges der Revenuen aus dem ganzen Lachsschleusen-Grundstück nur noch 1200 M. Pacht pro Jahr zahlen. Selbstverständlich konnte der Magistrat des großen Ausfalles wegen, welcher der Stadt aus diesem Mindergebot erwachsen müßte, das Gebot nicht acceptiren und schrieb nun eine öffentliche Licitation aus, in welcher der Färbereibesitzer Ziebell von hier mit einem Gebot von 3350 M. Pacht pro Jahr Meistbietender blieb, während die bisherigen Pächter bis zu 3301 M. mitboten. Ziebell steht an der Spitze eines Consortiums, das den Fischfang in der Stolpe rationell zu betreiben und bei dem hohen Pachtzins doch noch zu verdienen gedenkt. Die Stadtverordneten ertheilten, nachdem sich der Magistrat für Zuschlagsertheilung an Ziebell ausgesprochen, denn auch diesem den Zuschlag.

Vermischte Nachrichten.

Hamburg, 30. Juni. Der „H. C." schreibt: Fräul. Anna Rossi, die seit vielen Jahren eine Zierde und Stütze unseres Thalia-Theaters war, hat sich an einem der letzten Tage mit einem höheren Militär aus Berlin in aller Stille verheirathet und damit für immer von der Bühne verabschiedet. In den Annalen des Thalia-Theaters wird Fräul. Rossi's Name mit der Erinnerung an die Glanzperiode dieser Bühne unzertrennbar verknüpft sein.

* [Bertha Rother], die zur Zeit des Prozeß Gräf Vielgenannte, wird Berlin verlassen und in Amerika ein Engagement am Theater annehmen. Sie war schon früher mit Erfolg namentlich in [illegible] thätig.

* [„Er war eben ein Dichter!"] Der curioseste unter den Nachrufen, die Victor v. Scheffel in der deutschen Presse gewidmet sind, findet sich in einem niederschlesischen Blättchen, dem „Wächter unter dem Kreuz", dessen Redacteur der Hausvater des Rettungshauses zu Alt-Schönau bei Neukirch, [illegible] ist. Der [illegible] Humorist schreibt: „Am 9. April starb in Heidelberg nach langer Krankheit und schwerem Leiden der Dichter Joseph Victor v. Scheffel. Vielleicht haben wohl die wenigsten Leser dieses Blattes von Victor v. Scheffel etwas gewußt. Er war eben ein Dichter, und die Zahl der Dichter ist doch keine geringe; [illegible]"

* [Solinger Säbelklingen.] Die in Solingen für die englische Armee gefertigten Säbelklingen müssen folgende Probe bestehen: Die Klinge muß zuerst eine Belastung von 16 Kilogramm auf die Spitze gelegt ertragen, ohne eine Durchbiegung erkennen zu lassen. [illegible]

Literarisches.

⊙ Heft 10 der von Julius Rodenberg herausgegebenen „Deutschen Rundschau" (Berlin, Gebr. Paetel) enthält: Die letzte Schlacht des Kriegers [illegible]; von Salvator Farina. (Schluß.) — Gustav Nachtigal. (Schluß.) — Das geographische Bild der Menschheit; von Friedrich Ratzel. — [illegible] — Kalifornien, V—VII; von E. Reyer. — Der Kampf gegen die Fremdwörter; von Otto [illegible]. — Erinnerungen [illegible]. — Martin Salander; Roman von Gottfried Keller. (Fortsetzung.) — Politische Rundschau. — Die Brüder Grimm; von Wilhelm Scherer. — Suphan's Herder-Ausgabe. — Literarische Notizen. — Bibliographie.

Taschenbuch für Mitglieder städtischer Behörden in den östlichen Provinzen, von Dr. Irmer, Stadtverordneter in Berlin. (R. v. Decker's Verlag G. Schenck in Berlin.) Zweck dieses Taschenbuchs ist es in erster Linie, dem Gemeindebeamten die bei dem Nebeneinanderbestehen der Städteordnung und der neuen Verwaltungsgesetze geschaffene Schwierigkeit zu erleichtern. Das ist dadurch erreicht, daß hinter jedem Paragraphen der Städteordnung die darauf bezüglichen Bestimmungen anderer Gesetze mit besonderem Druck eingeschaltet sind, und auch im Uebrigen durch die Art des Druckes der Leser darauf aufmerksam gemacht wird, [illegible]

⊙ Landesbefestigung. Eine Studie von Eduard Hennebe, Oberstlieutenant a. D. Verlag von Max Babenzien, Rathenow. [illegible]

[Column 3 top, continuation:] [...]fasser des Buches ist zuletzt als Major im Kriegsministerium mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Ingenieur-Abtheilung beauftragt und Protokollführer der Landesvertheidigungscommission gewesen.

* [Die Zeitungsente.] Aus Paris wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Die Saison der Seeschlange naht wieder heran und die Journale müssen wieder viel mit jener interessanten Vogelspecies, die selbst den hindostanischen und japanischen Journalisten aufs Beste bekannt ist, mit der so überaus flugfertigen Ente rechnen. Woher kommt denn eigentlich diese Bezeichnung „Ente" für — phantastische Zeitungsnachrichten? — Der bekannte Wasservogel kann doch nicht etwa als Symbol der Leichtigkeit und Schnelligkeit gelten, wenn man diese Eigenschaften in einem treffenden Bilde hätte zusammenfassen wollen, hätte man doch zweifellos einen anderen Vogel, vielleicht die Schwalbe, als bezeichnend für die flüchtigen Phantastereien gewählt! In einer Pariser journalistischen Gesellschaft, welche eine sehr glücklich gewählte internationale Farbenstellung hatte — sie bestand aus etwa einem Dutzend Franzosen und einigen Deutschen, Engländern, Italienern, Amerikanern, Belgiern und Spaniern — wurde die Frage nach der Provenienz der Ente kürzlich gründlichst discutirt. Es wurden mindestens ein Dutzend der verschiedenartigsten Versionen und Anecdoten vorgebracht, die sich indessen alle mehr oder minder selbst als — Enten charakterisirten. Ein belgischer Journalist aber, der sich während der Discussion entfernt hatte und nach einiger Zeit wieder mit einem alten, vergilbten Zeitungsexemplar zurückgekehrt war, bewies durch unwiderlegliche Documente, daß Brüssel die Ehre habe, der Geburtsort der Ente zu sein; ein humorvoller Akademiker Cornelissen ist der Vater des geflügelten Schutzengels der Journale in der „thatenlosen der schrecklichen Zeit". Cornelissen war nämlich durch die vielen widerspruchsvollen Gerüchte der Journale in den vierziger Jahren höchst aufgebracht: an einem Tage verkündeten die Zeitungen, daß nicht ein Fleckchen an dem sonnigen politischen Himmel zu erblicken sei, während sie am nächsten Tage eine verderbenschwangere Wolkendecke das Firmament bedecken sahen und wieder am nächsten Tage darauf Alles in absoluter Klarheit zu entdecken und so fort mit Grazie in infinitum. Der Gelehrte wollte nun einmal sehen, wie weit die Leichtgläubigkeit der Herausgeber der Zeitungen gehe und schickte an einige der hervorragendsten folgende Erzählung von der Gefräßigkeit der Enten ein: „Man hat dieser Tage einen merkwürdigen Versuch angestellt: man sperrte zwanzig Enten zusammen. Man zerhackte nun eine von ihnen ganz und gar mit Federn, Knochen, Schnabel und Pfoten und setzte sie den anderen vor. Diese ließen auch nicht das Geringste übrig. Am folgenden Tage zerhackte man abermals eine und setzte sie den restirenden 18 Enten vor, am dritten Tage wurde eine dritte Ente tranchirt und so fort, bis am 19. Tage die vorletzte Ente geschlachtet und der letzten vorgesetzt wurde, die sie mit Stumpf und Stiel verzehrte." Diese Notiz ging durch sämmtliche Journale Europas und Amerikas — wo sogar verschiedene Redactionen die betreffende Ente in ihrem Museum aufweisen wollten: und daher datirt sich der Ausdruck „Ente" für jene bekannten kleinen — Pikanterieen der Reporter.

* [Der Tichborne-Prätendent] Sir Roger Tichborne, alias Arthur Orton, dessen Erbanspruchs-Prozeß s. Z. so viel von sich reden machte, befindet sich gegenwärtig in Amerika, um durch öffentliche Vorträge über seinen Fall die Mittel zur Wiederaufnahme seines Prozesses zu erlangen. Wie vorauszusehen war, macht er drüben vollständiges Fiasco. Seinem ersten Vortrage in Newyork am Sonntag Abend wohnte nur eine Handvoll Leute an, so daß er enttäuscht am Schlusse seines Vortrages sagte: „Ich bin hierher gekommen um etwas Geld zu machen, wodurch ich in den Stand gesetzt werden würde, meinen Fall wiederum vor einem Geschworenengericht zu eröffnen; und ich werde einen solchen Prozeß haben, ehe 12 Monate vorüber sind. Aber nach dem, was ich hier heute Abend sehe, halte ich es für das Beste, so schnell als möglich nach England zurückzukehren."

* [Ein Raubprozeß wegen eines Hasen vor dem Schwurgericht] ist eine seltene Erscheinung. Aber noch seltener ist es, daß in einem Raubprozeß von vornherein Staatsanwalt und Rechtsanwalt über die Freisprechung des Angeklagten einig sind. Ein solcher Prozeß ist am Freitag in Hagen verhandelt worden. Die Sache hing, wie folgt, zusammen: Zwei Freunde begaben sich zusammen auf die Jagd. Der eine verfolgte einen Hasen ohne Ergebniß stundenlang, der andere hatte das Glück, denselben Hasen zu erlegen. Der weniger Glückliche verlangte nach Waidmannsgebrauch Theilung des erlegten Hasen, zum mindesten die Eingeweide zur Belohnung für seinen treuen Jagdhund. Als der Freund sich weigerte, entriß er ihm dem Hasen. Deshalb wurde derselbe vor dem Schöffengericht in Plettenberg wegen Aneignung einer fremden beweglichen Sache verklagt. Das Plettenberger Schöffengericht erklärte sich für unzuständig, weil in diesem Falle eine räuberische Erpressung vorliege, über die nur das Schwurgericht in Hagen aburtheilen könne. So gelangte die Angelegenheit vor das Schwurgericht in Hagen. Staatsanwalt und Rechtsanwalt waren von vornherein darin einig, daß der Angeklagte nicht bloß freizusprechen, sondern auch noch Ersatz für die ihm durch die Vertheidigung vor dem Schwurgericht erwachsenen Kosten aus der Staatskasse beanspruchen dürfe.

Newyork, 15. Juni. Ein deutscher Friedensrichter zu North Platte, Nebraska, hat dieser Tage ein merkwürdiges Urtheil in einem Falle abgegeben, in welchem ein Mann, den Bestimmungen des Slocum-Gesetzes zuwider, geistige Getränke verkauft hatte. Der Staatsanwalt hatte die Verhaftung des Angeklagten erwirkt und diesen in der sicheren Voraussetzung seiner Verurtheilung vor die Schranken des Gerichtshofes Sr. Gestrengen führen lassen. Der Staatsanwalt legte den Fall dar und stand eben im Begriff einen Belastungszeugen auf den Zeugenstand zu rufen, als der Friedensrichter den Gefangenen zum größten Staunen des Staatsanwalts ohne vorheriges Vernehmen der Zeugen entließ. „Aber Ew. Ehren", wandte der Staatsanwalt ein, „ich kann sicherlich den Nachweis dafür liefern, daß dieser Mann schuldig ist." „Ich weiß dies", erwiderte der Friedensrichter, „allein das Slocum-Gesetz ist „no good" und ich werde Niemand unter demselben verurtheilen." „Aber Ew. Ehren," fuhr der Staatsanwalt mit triumphirender Miene fort, „das Obergericht hat entschieden, daß dasselbe constitutionell ist." „Dafür kann ich nichts. Bloß weil das Obergericht einen verd . . . . ten Narren aus sich machte, sehe ich mich noch lange nicht verpflichtet, auch aus mir einen verd . . . . ten Narren zu machen. Das Gesetz ist nicht recht und der Angeklagte kann gehen."

Standesamt.

1. Juli.

Geburten: Arb. Carl Schmidt, T. — Malergehilfe Heinrich Wawrinowski, S. — Schuhmachergeselle Gustav Schulz, S. — Fuhrhalter Heinrich Müller, S. — Maurergef. Friedrich Wilhelm Benjamin Lenser, T. — Arb. Eduard Hermann Borschke, T. — Schneidergef. Carl Franz, T. — Zeugfeldwebel Carl Krüger, S. — Arb. August Bansleben, T. — Schmiedegef. Wilhelm Stempel, T.

Aufgebote: Küster August Wagner und Martha Helene Przybilla. — Gärtner Theofil Paul Kamulla und Ida Adele Kuhn. — Buchbindergehilfe Max Woldemar Preuß und Martha Rosamunde Wiese — Maurergef. Johann Gottlieb Engler und Emilie Anna Wenczierski. — Kaiserl. Werft-Secr.-Assistent Paul Herrling hier und Marie Emma Fabricius in Bütow.

Heirathen: Arbeiter August Heinrich Schallhorn und Anna Martha Galuhn. — Seefahrer Carl Julius Zimmermann und Maria Elisabeth Gusewski. — Arb. Wilhelm Eduard Billeit und Clara Franziska Scharping.

Todesfälle: T. d. Arb. Carl Schmidt, 1 T. — T. d. Schuhmachergef. Heinrich Voigt, 9 M. — T. d. Holzarbeiters Carl Gädtke, todtgeb. — Aufwärterin Amalie Emilie Dörks, 34 J. — T. d. Arb. August Nickel, 2 W. — S. d. Arb. Julius Wiedemann, 9 J. — S. d. Arb. Eduard Kroening, todtgeb. — Frau Marie Louise Janzon, geb. Fischer, 42 J. — S. d. Maschinisten Martin August Klein, 9 T. — Ww. Marie Louise Rosalie Zawadzki, geb. Beygrau, 65 J. — Ww. Friederike Wilhelmine Bartsch, geb. Alexander, 86 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramm.)

Frankfurt a. M., 1. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 222⅞. Franzosen 183⅝. Lombarden 92½. Ungar. 4% Goldrente 87,20. Russen von 1880 —. Tendenz: matt.

Wien, 1. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 277,75. Franzosen —. Lombarden —. Galizier —. 4% Ungarische Goldrente 105,72. — Tendenz: matt.

Paris, 1. Juli. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 85,10. 3% Rente 83,00. Ungar. 4% Goldrente 87 1/16. Franzosen 460,00. Lombarden 232,50. Türken 15,05. Aegypter 362. Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 31,00. Ruhig. Weißer Zucker per Juli 33,70, per August 34,00, per August-Sept. 34,10. Behauptet.

London, 1. Juli. (Schlußcourse.) Consols 101¼. 4% preußische Consols 105. 5% Russen de 1871 99. 5% Russen de 1873 98⅝. Türken 14⅞. 4% ungar. Goldrente 84¼. Aegypter 71⅝. Platzdiscont 1 %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 12⅝, Rüben-Rohzucker 11. Matt.

Petersburg, 1. Juli. Wechsel auf London 3 M. 23 1/16. 2. Orientanl. 99⅞. 3. Orientanl. 99⅞.

Glasgow, 30. Juni. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warrants 38 sh. 9 d.

Newyork, 30. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅝, Wechsel auf London 4,88, Cable Transfers 4,89¼, Wechsel auf Paris 5,18⅛, 4% fund. Anleihe von 1877 126⅞, Erie-Bahn-Actien 27⅞, Newyorker Centralbahn-Actien 105⅝ excl., Chicago-North-Western-Actien 113⅜, Lake-Shore-Actien 83⅞, Central-Pacific-Actien 41½, Northern Pacific-Preferred-Actien 59⅛, Louisville und Nashville-Actien 42, Union-Pacific-Actien 55, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 91⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 24, Wabash-Preferred-Actien 29¼, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 66, Illinois Centralb.-Actien 138½, Erie-Second-Bonds 94⅛.

Berlin, den 1. Juli.

		Crs. v. 30.			Crs. v. 30.
Weizen, gelb			4% rus. Anl. 80	87,70	87,50
Juli-Aug.	144,70	145,20	Lombarden	185,50	185,00
Sept.-Okt.	148,50	149,00	Franzosen	366,00	365,50
Roggen			Cred.-Actien	447,00	449,50
Juli-Aug.	128,20	128,50	Disc.-Comm.	206,00	205,50
Sept.-Okt.	130,00	130,00	Deutsche Bk.	158,00	157,60
Petroleum pr.			Laurahütte	68,50	67,00
200 ℔			Oestr. Noten	161,45	161,40
Sept.-Oktbr.	22,30	22,40	Russ. Noten	198,00	198,05
Rüböl			Warsch. kurz	197,95	197,80
Juli-Aug.	42,50	43,10	London kurz	20,36⁵	20,33⁵
Sept.-Okt.	42,40	43,00	London lang	20,31⁵	20,28
Spiritus			Russische 5%		
Juli-Aug.	37,20	36,90	SW.-B. g. A.	69,50	68,50
Sept.-Oktbr.	38,40	37,50	Danz. Privat-		
4% Consols	105,50	105,40	bank	147,10	147,00
3½% westpr.			Danziger Oel-		
Pfandbr.	99,60	99,80	mühle	114,00	112,00
4% do.	100,90	100,70	Mlawka St-P.	07,70	08,00
5% Rum. G.-R.	96,40	96,20	do. St-A.	44,40	44,20
Ung. 4% Gldr.	85,50	85,30	Ostpr. Südb.		
II. Orient-Anl	61,70*)	60,80	Stamm-A.	78,90	78,50

Neueste Russen 100. Danziger Stadtanleihe —.

*) Inclusive. Fondsbörse: schwach.

Danziger Rohzuckermarkt.

Danzig, 1. Juli. (Otto Gerike.) Tendenz unverändert bei geringem Angebot. Heutiger Werth 19,70—19,80 M. incl. Sack franco Neufahrwasser. Basis 88° Rendement.

Danziger Mehlpreise.

Preisnotirungen der Großen Mühle, H. Bartels und Comp., vom 1. Juli.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,50 M. — Extra superfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,60 M. — Superfine Nr. 0 10,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,60 M. — Fine Nr. 1 8,40 M. — Fine Nr. 2 7,00 M. — Schrotmehl 7,60 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Graupenabfall 6,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,50 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 14,00 M. — Ordinäre 12,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 16,00 M., Nr. 2 14,00 M., Nr. 3 12,50 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Wolle.

London, 30. Juni. Wollauction. Tendenz fest, Preise unverändert.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 1. Juli. Wind: N.

Angekommen: Gozo (SD.), Rowan, Hull, Güter. — Sandsend (SD.), Storm, Sunderland, Kohlen.

Gesegelt: Bifrost (SD.), v. Below, Söderhamn, leer.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 29. Juni. Die canadische Regierung hat der Bemannung des Dampfschiffes „Eider" aus Bremen für die der schiffbrüchigen Mannschaft „Abbie B." am 29. Juli v. J. geleisteten Dienste die nachstehenden Zuerkennungen gewährt: Capitän H. Hellmers ein Doppelfernrohr, dem dritten Offizier F. Mirow eine silberne Uhr, Geldgeschenke für die Matrosen des Rettungsbootes.

C. **London**, 30. Juni. Das Miniaturboot „Ocean", in welchem 2 Seeleute vor einer Woche von Norwegen in England ankamen, segelte gestern vom Clyde nach Newyork ab. Das nur 19 Fuß lange Boot ist für seine abenteuerliche Reise mit Lebensmitteln für 2 Monate versehen.

Fremde.

Hotel du Nord. Baronin v. Uexkull n. Bedienung a. Pleskau. Popp u. Tochter a. Königsberg, Hotelbesitzer. Meier a. Tontow, Goldberg a. Wien, Groß a. Berlin, Gebr. Guckenheimer a. Nürnberg, Gnott a. Cichanow, Boltze aus Berlin, Nolte, Kraft und Propfe a. Hamburg, Morris a. Berlin, Kaufleute.

Englisches Haus. Albrecht a. Dresden, Director. Junius aus Aachen, Inspector. Kühnig a. Birkenau, Rittergutsbesitzer. Andre und Carbonniere aus Petersburg, Edelmann a. Warschau, Fränkel a. Hamburg, Jasykoff a. Petersburg, Immisch a. Berlin, Kayser a. Petersburg, Marx aus Berlin, Schlodhauer a. Petersburg, Kaufleute.

Walter's Hotel. Menne a. Danzig, Major. v. Schöler a. Königsberg, Hauptmann. Heine n. Familie a. Narkau, Liedke a. Lowinek und Busch a. Massow, Rittergutsbesitzer. Fritze a. Stolp, Commerzienrath. Kunert n. Gattin a. Graudenz, prakt. Arzt. Lesse a. Teckar, Landwirth. Suhr n. Gattin a. Lappin, Rittergutspächter. Freundler a. Stettin, Meyer a. Bamberg, Münch a. Crefeld, Teckenberg a. Ohligs, Kuttner aus Posen, Bergmann a. Berlin, Fischer a. Leipzig, Christensen a. Schleswig, Grone a. Hamburg, Kaufleute.

Deutsches Haus. Schlüter n. Gattin a. Paulsdorff und Balzer a. Bobloz, Gutsbesitzer. Sello a. Königsberg, Rechtscandidat. Schulze aus Magdeburg, Versicherungs-Inspector. Fräulein Hoffmann a. Graudenz. Fräulein Schwarz a. Dom. Sanskau. Duncke a. Mannheim, Brühl aus Breslau, Rothschild a. Hannover, Lehmann a. Königsberg, Bergmann aus Berlin, Kaufleute.

Kinders Hotel. Sonntag n. Schwester a. Pomm. Stargard, Fabrikant. Gensler n. Schwester a. Elbing, Töpfermeister. Behring nebst Gattin a. Sanditten, Landwirth. Knoblauch a. Berlin, Fabrikant. Gringel a. Insterburg, Ober-Telegraphen-Assistent. Stefanowitsch n. Familie aus Warschau, Gymnasial-Director. Nötzel a. Gartz, Schulamts-Candidat. Luzynski a. Berlin, Kaufmann.

Hotel d'Oliva. Schmidt a. Königsberg, Apotheker. Meltzer aus Leipzig, Jahn a. Plagwitz-Leipzig, Alexander, Knoller, Sich, Simon und Klemm a. Berlin, Sternfeldt a. Breslau, Lemke a. Frankfurt, Ruhnke a. Dessau und Schonfeldt a. Dresden, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Durch die glückliche Geburt eines Knaben wurden erfreut
Hermann Jacobsohn und Frau
geb. **Meyer**. (6994

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Steinfließ (Zoppot Band 63 X, Blatt 3, auf den Namen des Müllers **Gustav Witt** eingetragene, im Gemeindebezirk Zoppot belegene Mühlengrundstück

am 2. August 1886,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist 6 Hektar 50 Ar 90 Quad.-Mtr. groß und mit 50,13 M. Reinertrag und einer Fläche von 6,05,37 Hektar zur Grundsteuer, mit 666 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Die Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Pommersche Straße Nr. 5, zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (6904

am 3. August 1886,
Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Zoppot, den 30. Mai 1886.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kehrwalde, Band I, Blatt 3, auf den Namen der **Julianna Scharmach**, geb. **Gzella**, eingetragene, zu Kehrwalde belegene Grundstück

am 27. August 1886,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 47,82 M. Reinertrag und einer Fläche von 15,74,30 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden. (6903

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 28. August 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 3. Juni 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Bunden Band 45 Seite 407 auf den Namen des Gutsbesitzers **Hans Wernecke** eingetragene, im Kreise Heilsberg belegene Grundstück adlige Gut Bunden

am 16. Juli 1886,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3005,10 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 232,63,70 Hektar zur Grundsteuer, mit 639 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 4, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (6902

am 16. Juli 1886,
Mittags 1 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 10, verkündet werden.

Heilsberg, den 10. Juni 1886.

Königl. Amtsgericht.

Vorbereitung zum Einjährig-Freiwilligen-Examen Näheres bei **E. Schultz**, 1. Damm 12. (6791)

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Fritz Kommentowski** zu Danzig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (6987

Danzig, den 29. Juni 1886.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Bei der am 12. Mai cr. stattgehabten Auslosung der Obligationen des Danziger Landkreises II. Emission sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 21 über 2000 M.
„ A. Nr. 34 „ 2000 M.
„ B. Nr. 40 „ 1000 M.
„ C. Nr. 1 „ 500 M.

Die ausgeloosten Obligationen werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 2. Januar 1887 ab bei der hiesigen Kreis-Communal-Kasse gegen Rückgabe der Obligationen mit sämmtlichen dazu gehörigen Coupons und Talons in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 18. Mai 1886.

Der Kreis-Ausschuß des Landkreises Danzig.
v. Gramatzki. (6894

Bekanntmachung.

Bei der am 12. Mai cr. stattgehabten Auslosung der Anleihescheine des Landkreises Danzig — dritte Ausgabe — sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 40 über 1000 M.
„ A. Nr. 67 „ 1000 M.
„ A. Nr. 196 „ 1000 M.
„ A. Nr. 248 „ 1000 M.
„ B. Nr. 200 „ 500 M.
„ B. Nr. 299 „ 500 M.
„ B. Nr. 253 „ 500 M.
„ C. Nr. 75 „ 200 M.

Die ausgeloosten Anleihescheine werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechenden Kapital-Abfindungen vom 2. Januar 1887 ab bei der hiesigen Kreis-Communal-Kasse gegen Rückgabe der Anleihescheine und der sämmtlichen dazu gehörigen Zinsscheine und Anweisungen in Empfang zu nehmen. (6893

Danzig, den 17. Mai 1886.

Der Kreis-Ausschuß des Landkreises Danzig.
v. Gramatzki.

Dampferverbindungen

zwischen Stettin und Colberg, Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg in Pr. (Kiew-Moskau-Kursk), Riga, Moskau, Charkow, Zarizyn, Rostow, Nischni-Nowgorod, Helsingfors, Wiborg, Kopenhagen, Flensburg, Kiel, Hamburg, Bremen, Antwerpen, Middlesborough unterhält regelmäßig
Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Rehrücken und Keulen

empfiehlt (6957
Magnus Bradtke.

Wildhandlung:

Beständig gutes **Rehwild, junge Gänse, Küken** ꝛc.
6993) Röpergasse 13

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt **Hitze** und **Schmerzen** aller **Wunden und Beulen**, verhütet **wildes Fleisch**, zieht jedes **Geschwür** ohne **Erweichungsmittel** und ohne zu **schneiden** fast schmerzlos auf. **Heilt** in kürzester Zeit **böse Brust, Karfunkel**, veraltete **Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden** ꝛc. Bei **Husten, Stickhusten, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus** tritt sofort **Linderung** ein. Zu haben in Danzig nur in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 und Apotheke zum Engl. Wappen, Breitgasse 97, Langenmarkt 39 und Langgarten 106. In Marienwerder nur in der Rathsapotheke, à Schachtel 50 ₰. (6891

Glycerin-Goldcreamseife von **Bergmann & Co.** in Dresden die beste Seife um einen zarten weißen Teint zu erhalten; Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen, sollten sich nur dieser Seife bedienen Preis à Packet 3 Stück 50 ₰. Zu haben bei **Richard Lenz, Herm. Lietzau**, Apotheker **Kornstädt, Gebr. Paetzold, Carl Seydel.**

Schnupftabak,

Grand Cardinal
und andere Sorten aus der Fabrik von (6889
Franz Foveaux,
in **Köln**
empfiehlt **Otto Peppel,**
Langenmarkt Nr. 26.

Lammwolle,

ungewaschen, sowie Rückenwäsche kauft und erbittet Offerten (6885
Königsberger Dampf-Wollwäscherei
M. Jacoby,
Königsberg i. Pr.

Arnold, Hinterm Lazareth 5, gerichtl. vereid. Kreis-Taxator und Sachverständiger f. d. Westpr. Feuer-Societät, besorgt Capitalien à 4 Proc. ohne Amortisation, à 4¼—5 Proc. mit Amortisation, Feuer- u. Hagelversicherungen, Erb-Regulirungen und gerichtl. Gutachten ꝛc.

Mein
Grundstück

in der Niederung mit fester Hypothek, ca. 200 Morg preuß groß, darunter 30 Morg. preuß Wiesen mit Torfstich, an der Chaussee gelegen, ist mit vollständigem Inventarium zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung (6906)

Geschäfts-Verkauf.

Ein feines Putz- u. Modegeschäft in einem lebhaften Badeorte (Prov. Posen) ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Offerten unter 6841 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Bäckerei-Verpachtung.

Meine hierselbst belegene, seit über 25 Jahren mit dem besten Erfolge betriebene Bäckerei wird zum 1. Octb pachtfrei. (6964

Hierauf reflectirende, tüchtige und zahlungsfähige Bäcker wollen sich schleunigst an mich wenden.

S. Berent,
Carthaus Wstpr.

Ein kurzer Stutzflügel, schöner Construction, mit gutem Tone, **1 mah. Schreib-Sekretär**, Meisterstück, **1 fast neues braunes Plüsch-Sopha nebst 2 Fauteuils u. Sopha-Tisch, 1 mah. Vertiko** und andere Sachen sind Fortzuges halber zu verkaufen **Zoppot**, Seestraße 60, 1 Tr.

Ein Importhaus von amerikanischen
Cavendish-
Tabaken sucht ständige Abnehmer resp. thätige Agenten. Offerten sub Ho. 4767 an **Haasenstein & Vogler, Hamburg.** (6927

Electrische Beleuchtung.

Eine electro-techn. Fabrik ersten Ranges sucht für Westpreußen einen tüchtigen fachkundigen Vertreter zur Acquisition von Installations-Aufträgen. Offerten mit Angabe der seitherigen Thätigkeit und Referenzen unter S. W. an **Rudolf Mosse** in Frankfurt am Main erbeten (6896

Russisch-deutscher Correspondent, 22 Jahre alt, (Deutscher) 5 Jahre im Speditionsfach gearb., sucht Anstellung in einem Hause, das mit Rußland arb.

Gefl. Adressen unter 6935 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Vom Fels zum Meer

Größte, verbreitetste deutsche Monatsschrift. Alles umfassend. Inhalt. Musterhafte Gediegenheit. Aeußerst amüsant. — Illustrat. nach Zahl u. Wert erst. Rangs. Viele Kunstbl. Wertvolle Extrabeilag. Hervorrag. Mitarbeiter auf allen Gebieten: Hamerling, Dahn, Redwitz; Werner, Anzengruber, M. Schmidt, Junghans, Rosegger; Nußbaum, Preyer, Vogt, Vischer; Kaulbach, Defregger, Löfftz, Knaus ꝛc. Alles in Allem: **Bestes Blatt für jede Familie.**
Nur 1 Mark jedes Heft. — Wegen hoher Auflage bestes Insertionsmittel.

Schwimmunterricht für Damen.

Von Sonntag, 4. Juli cr. ab werde ich in der mir durch die Königl. Militärbehörde gütigst für den obigen Zweck zur Disposition gestellten Königl. Garnison-Schwimmanstalt auf Langgarten an zwei Tagen in der Woche Schwimmunterricht für Damen ertheilen.

Zu jeder näheren Auskunft u. Anmeldung werde ich täglich von 10 bis 2 Uhr in meiner Wohnung, 1. Damm 4. 1 Tr., bereit sein. (6983

Marie Dufke, Schwimmlehrerin.

1886. Hannoversches Pferde-Rennen. Ziehung 5. Juli
Hauptgewinne i. W. v. **10 000 Mark,** 5000, 3000, 2500 M.,
Vier vollständige Equipagen (4-spänn., 2-spänn. u. 1-einspänn.),
1 Jagdwagen mit 1 Pferde,
39 edle Pferde,
2 Silber-Gewinne
und **1000** sonstige werthvolle Gewinne.
Loose à 3 Mk.

Loose à 3 Mk. (11 Loose für 30 Mk.) sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch (6888
F. A. Schrader, Hannover.

Blitzableiter

aus **Kupferdrahtseil mit Platinaspitze**, beste, billigste und einfachste Construction, liefern complet (6900
Ferd. Ziegler & Co., Bromberg.
Prospecte und Kostenanschläge gratis.

Die Trink-Anstalten

für natürliche und künstliche Kurbrunnen, Molken, Kuh- und Ziegenmilch, im Seebad **Zoppot, Parkstrasse No. 9** und im Seebad **Westerplatte** im neuen Warmbad sind täglich von 6—8 Uhr Morgens geöffnet.

F. Staberow, (6969
Danzig, Poggenpfuhl 75.

Neben 4 knöpf. langen
halbseidenen Handschuhen,
schwarz und farbig,
per Paar 70 Pfennige
verkaufen wir
Reinseidene Handschuhe,
4 knöpf. lang, schwarz und couleurt, in **vorzüglichster** Qualität,
à Paar 1,25 Mk. (6988
Julius Konicki Nachf.

R. Klein, Handschuhfabrikant,
Gr. Krämergasse 9, (6973
empfiehlt alle Sorten **Handschuhe** in Glacee, Seide und dänischem Leder in den neuesten Modefarben und bester Qualität.

Ia. Stettiner bl. Eisenklinker,

als bestes und billigstes Material zu Pflasterarbeiten vielfach erprobt, offerire **zu wesentlich herabgesetzten** Preisen. Auch übernehme ich die Herstellung der Pflasterarbeiten zu billigsten Preisen. (6866

Eduard Rothenberg,
Jopengasse 12.



Silberne Staatsmedaille.



Schutzmarke.

Silberne Staatsmedaille.

Groschowitzer Portland-Cement*)

Fabrikat ersten Ranges

von vollendeter Gleichmäßigkeit, unbedingter Volumenbeständigkeit und höchster Bindekraft.

Wir empfehlen denselben zu zeitgemäßen Preisen zur Ausführung von Wasserleitungen, Kanalisationen, monumentalen Hoch- und Wasserbauten jeder Art, sowie zur Anfertigung von Ornamenten, Kunststeinen und allen Cementwaaren. Die Leistungsfähigkeit unserer Etablissements **in Höhe von mehr als 300,000 Normaltonnen** gestattet die prompteste Ausführung auch der umfangreichsten Ordres.

Behufs schnellerer Erledigung der aus den Küstenstädten der Ostsee eingehenden Ordres haben wir ein stets reichlichst completirtes

Portland-Cement-Depot in Stettin

errichtet. (6908

Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln.

*) Vertreter in Danzig: **Th. Barg**, Hundegasse 36.
Bromberg: **J. Pietschmann.**

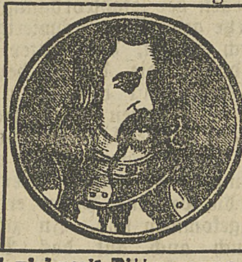
Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János"

Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken.

Eigenthümer: Andreas Saxlehner in Budapest.

Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.
Durch **Liebig, Bunsen** und **Fresenius** analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

Liebig's Gutachten:
„Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältniss steht."
München Juli 1870 J. Liebig



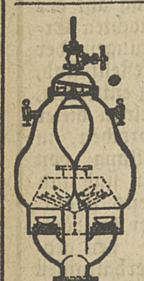
Moleschott's Gutachten
„Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das Hunyadi János-Wasser, wenn ein Abführmittel von prompter, zuverlässiger, gemessener Wirkung erforderlich ist."
Rom, 19. Mai 1884.
Jac. Moleschott

Man wolle ausdrücklich »Saxlehner's Bitterwasser« in den Depôts verlangen.

Bad Wildungen.

Gegen Stein-, Gries-, Nieren- und Blasenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth, Hysterie ꝛc sind seit Jahrhunderten als specifische Mittel bekannt: Georg Victor-Quelle und Helenen-Quelle. Wasser derselben wird in stets frischer Füllung versendet. — Anfragen über das Bad, Bestellungen von Wohnungen im Badelogirhause und Europäischen Hofe ꝛc. erledigt: (6899

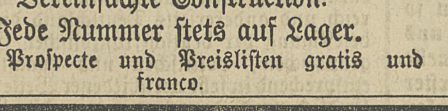
Die Inspection der Wildunger Mineralq.-Actien-Gesellschaft.



W. Ernst Haas & Sohn,
Neuhoffnungshütte, Sinn (Nassau).

Pulsometer.

Garantirte Leistung von 100 bis 10 000 Liter pro Minute. (6901



Vereinfachte Construction.
Jede Nummer stets auf Lager.
Prospecte und Preislisten gratis und franco.



Ohne Auswahl versichert gegen Feuer, Gebäude oder Mobilien von 1½ für massiv bis 6‰ für Strohdach, gegen Hagel von 7,2‰ für Getreide, feste Prämie, deutsche Gesellschaft. Rückporto erbeten. **Arnold, Haupt-Agent**, Danzig. [6887

Beachtenswerth.

Ich suche per sofort einen tüchtigen **Hauslehrer.** [6992
W. Donnerstag, Gutsbesitzer,
Zewitz bei Lauenburg.

Zwei tüchtige Ofensetzer

verlangt vom 10. Juli (6883
H. Seidel, Töpfermeister,
Stolp in Pomm., Wilhelmstraße 25.

Gasmeister gesucht.

Für die Gasanstalt Warschau ist die Stelle eines Gasmeisters möglichst sofort zu besetzen. Derselbe muß mit dem Betrieb von Generatoröfen vertraut sein und alle auf einer großen Anstalt vorkommenden Arbeiten zu leiten verstehen. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Befähigte Bewerber wollen ihre Zeugnisse mit Angabe der Gehaltsansprüche einreichen an (6434

Die Verwaltung der Gasanstalt Warschau.

Für mein Getreide-Commissions-Geschäft suche ich pr. sogleich
einen Lehrling. (6989
Otto Schwartz.

Stellesuchenden all. Branch. wird d. im 9. Jahrg. steh. wöch 3 mal ersch. „**Deutsche Central-Stellen-Anzeiger**" in Eßlingen a. N. **aufs wärmste empfohlen.** Bestell. b. jed. Postamt. Probe-Nr. gratis. **Die Aufnahme off. Stellen jed. Art erfolgt kostenfrei.** (6945

Empfehle eine sehr gewandte Hotelwirthin, eine flotte Verkäuferin, eine Mamsell für kalte Küche, eine erfahrene Kinderfrau. (6978
Weihnacht, Breitgasse 73.

Eine junge geprüfte Lehrerin

(evang.) sucht zum 1. October eine Stellung als **Erzieherin oder ähnlich.**

Gef. Offerten werden unter Chiffre F. H. in der **Exped.** d. Ztg. erbeten.

Ein junges anständ. Mädchen,

das in Haus- und Landwirthschaft erfahren, sowie in allen Handarbeiten und im Nähen auf der Maschine geübt ist, sucht bei bescheidenen Gehaltsansprüchen Stellung als Stütze der Hausfrau, sei es auf dem Lande oder in der Stadt. Anschluß an die Familie wird erbeten und kann der Eintritt sofort geschehen.

Gef. Offerten unter der Adresse: Fräulein **C. Schmutzler**, Stoczewo bei **Wrotzk**, Reg.-Bez. Marienwerder.

Ein junger Mann wünscht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung in einem Comtoir oder Waaren-Engros-Geschäft. Gef. Off. u. 6920 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Ober-Sekundaner
d. Gymn. wünscht Schülern in und außerh. der Stadt Nachhilfe- resp. Arbeitsst. zu erth. (p. Std. 75 ₰, tägl. 1 Std. monatl. 15 M.). Ad. u. 6991 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann sucht Stellung als **Lehrling** in einem größeren Materialwaaren-Geschäft.

Adressen unter 6985 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Döttloff, Brodbänkeng. 48 II finden 1—2 junge Johannisschül. Pension. Eingang Pfarrhof 48. (6959

Langgarten Nr. 79 ist eine parterre gelegene Wohnung, besteh. aus 3 Zimmern, Mädchenstube, Küche, Keller, separatem Gärtchen nebst Laube zum 1. October cr. zu vermiethen.

Für Rentiers.

Meine kleine Schweizer-Villa, seit 3 J. v. Hrn. Usadel bewohnt, besteh. a. 2 heizb. Wohn., vom 1. Oct. ganz od. getheilt, sowie auch noch 2 andere Wohnungen, eine sogl. zu vermiethen. Pferdestall, geschützte, warme, gesunde Lage, viel Zubeh., Wasserl. u. Gärten empf. z. gef. Ansicht **Otto Retzlaff.**

Jopengasse 55 ist eine **herrschaftl. Wohnung**, bestehend aus 4 Zimmern und allem Zubehör per 1. October zu verm. (6940
Näheres Jopengasse 54 im Comtoir von 11—1 Uhr Mitt.

V. R. K. D.
Section Danzig.

Sonnabend, den 3. Juli 1886, Abends 8½ Uhr, **ordentliche Versammlung** im „Hotel Petersburg".

Jantsch's Sommer-Theater
Zoppot, Victoria-Hotel.

Freitag, den 2. Juli: **Heinrich Heine.** Lustspiel in 3 Acten von Meles. Heine . . . . . Jacques Burg. Hirsch, Hühneraugenoperateur Fritz Kugelberg.
Sonnabend, den 3. Juli: **Raub der Sabinerinnen.**
Sonntag, den 4. Juli: Zum 1. Male: **Sie weiß etwas.**

Für die Weichselüberschwemmten sind bei der Danziger Privat-Actien-Bank eingegangen: Durch Herrn Deichhauptmann Wannow in Truten aus Gotteswalde 64,50 M., aus Kriefkohl 14,75 M., aus Quadendorf 3 M., zusammen M. 82,25.

Danzig, 30. Juni 1886.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.